Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerberstr.- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: G. Wagner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde von 9—11 Uhr Vorm.

Posener Zeitung

Hundertunddritter Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen R. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: W. Braun in Posen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 102.

Nr. 258

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Dienstag, 14. April.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1896

Der unlautere Wettbewerb.

Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter wird uns unterm 12. April aus Berlin geschrieben:

Mit der zweiten Berathung des Gesetzentwurfs zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs beginnen am Donnerstag wieder die Reichstags-Verhandlungen. Unlauterer Wettbewerb ist nichts anderes, als unsittlicher Wettbewerb. Es kann nicht Aufgabe eines Rechtsgesetzes sein, alles, was unsittlich ist, zu ahnden. Dies würde auch außer dem Bereich der Möglichkeit liegen. Es handelt sich also nur darum, gewisse Formen des unlauteren Wettbewerbs, welche zwar nicht sämmtliche Kriterien des Betruges tragen, aber doch auf Betrug ausgehen, zu ahnden. Dies geschieht im Entwurf theils durch strafrechtliche Bestimmungen, theils durch Schadensersatzklagen oder durch Klagen auf Unterlassung gewisser Geschäftsformen.

Eine bestimmte Form des unlauteern Wettbewerbs, welche bei Waarenbezeichnungen vorkommt, ist 1894 durch das Gesetz zum Schutz der Waarenbezeichnungen getroffen worden. Damals wurde im Reichstage das Verlangen laut nach einem weiteren Gesetzentwurf, wie er jetzt vorliegt. Aber über das Mehr oder Minder an Formen des unlauteren Wettbewerbs, der durch den Gesetzentwurf getroffen werden soll, ist lange hin und her verhandelt worden, sowohl vorher in den dazu berufenen Konferenzen von Sachverständigen und Interessenten, als nachher in der Reichstags-Kommission. Je allgemeiner die Bestimmungen gefaßt werden, desto mehr wird Alles auf das diskretionäre Ermessen des Richters im einzelnen Falle gestellt. Damit wird eine Unsicherheit in Handel und Verkehr getragen und zugleich ein Anreiz zu willkürlichen Denunziationen gegeben. Der unlauterste Wettbewerb ist jedenfalls derjenige, welcher den Konkurrenten durch willkürliche Denunziationen zu ächten sucht.

Die Reichstagskommission ist in der Ausdehnung des Gesetzentwurfs in bedenklicher Weise weitergegangen als die Regierung. Während die Letztere die civilrechtliche Ahndung der unlauteren Reklame beschränkt auf Angaben inbetreff der Beschaffenheit, Herstellungsart, Preisbemessung, Bezugsquelle der Waaren und den Besitz von Auszeichnungen, will die Kommission jedwede Reklame „über geschäftliche Verhältnisse“ treffen, welche durch unrichtige Angaben den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen sucht. Allerdings ist in der Kommission diese Abänderung nur mit 9 gegen 8 Stimmen genehmigt worden. Die Entscheidung liegt daher beim Plenum und wird hier dieselbe wesentlich durch die Haltung der Regierung beeinflußt werden.

Eine weitere Streitfrage bildet der Umfang, in welchem die verantwortlichen Personen bei periodischen Druckschriften auch für die unlauteren Reklamen in den Inseraten Verantwortlich sein sollen. Die Kommission hat diese verantwortlichkeit gegenüber dem Regierungsentwurf nur in ungenügender Weise eingeschränkt. Indeß liegt ein Antrag Roeren für das Plenum vor, diese Verantwortlichkeit einzuschränken auf Fälle, wo der Inserent selbst im Gebiete des deutschen Reiches nicht zur Verantwortung gezogen werden kann.

Zur Verhinderung von Quantitätsverschleierungen soll nach dem Entwurf dem Bundesrath die Vollmacht gegeben werden zu bestimmen, daß gewisse Waaren im Einzelverkauf nur in bestimmten Mengen-Einheiten oder mit einer auf der Waare anzubringenden Angabe der Menge feilgehalten werden, dürfen. Die Kommission hat diesen Paragraphen so redigirt, daß Gegenstände, welche nach Hohlmaßen veräußert werden wie Bier in Flaschen oder Fässern nicht darunter fallen, sondern nur Waaren wie Garne, Chokolade, Seife, Kerzen, Stahlfedern u. s. w., bei deren Detailverkauf durch die schwer bemerkbare Verkleinerung des sonst üblichen Mengenverhältnisses der Anschein einer Preisermäßigung hervorgerufen wird. Dasselbe ist allerdings auch bei Flaschen und Fässern möglich, doch hielt man es technisch nicht für ausführbar, Flaschen von genau bestimmter Größe herzustellen und in genau bestimmter Weise zu füllen. Auch bei Fässern wurde die Frage noch nicht für spruchreif erachtet.

Die Bestimmungen des Entwurfs gegen die Ausschreitung der Kritik geschäftlicher Konkurrenten und gegen die unlautere Spekulation auf Firmenverwechselung wurden ohne Widerspruch in der Kommission angenommen. Die letzteren Bestimmungen wurden auch auf die Bezeichnung von Drucksachen ausgedehnt.

Besonders angefochten wurden die Bestimmungen gegen den Verrath von Geschäftsgeheimnissen. Die Kommission hat die Bestimmungen gegen den Verrath nach Ablauf des Dienstvertrags gestrichen. Man fand keine Lösung gegenüber der Schwierigkeit, den Angestellten und Lehrlingen die Möglichkeit der Verwerthung des Erlernens zu lassen, ohne den Schutz des Geschäftsgeheimnisses preiszugeben. Auch der von der Kommission angenommene Strafparagraph bezüglich des Verraths während der Dauer des Dienstverhältnisses wird in der praktischen Anwendung immer dem Zweifel begegnen, was als Geheimniß anzusehen ist. Ueber diesen Theil des Gesetzentwurfs stehen im Plenum noch besonders weitsichtige Verhandlungen bevor.

Auffallend ist, daß in der Kommission die Frage, ob man sich nicht wie in Frankreich mit der zivilrechtlichen Ahndung des unlauteren Wettbewerbs begnügen und auf die strafrechtliche Verfolgung in Fällen der Verbreitung unwahrer Behauptungen wider besseres Wissen verzichten könne, zu gar keiner tieferen Erörterung gelangt ist. Der deutsche Juristentag hat 1895 sich zwar für einen wirksamen Schutz gegen den unlauteren Wettbewerb im Wege der Gesetzgebung ausgesprochen, aber die Frage, ob dazu auch strafrechtliche Bestimmungen zweckmäßig wären, als kontrovers offen gelassen. Gerade die strafrechtlichen Bestimmungen aber tragen die Gefahr in sich, eine Summe von Schikanen und falschen Denunziationen hervorzurufen.

Deutschland.

C. **Posen,** 13. April. [Volksschule und Vorschule.] Ueber die Berechtigung der Vorschulen an den höheren Lehranstalten gehen auch in liberalen Kreisen die Ansichten noch vielfach auseinander, nicht zum wenigsten deshalb, weil in manchen großen Städten die Erinnerung daran, daß die Volksschule aus der Armenschule hervorgegangen ist, der Volksschule den Charakter einer Schule zweiter Klasse aufdrängt. Auffallender Weise regen sich jetzt die Vertheidiger der Vorschulen darüber auf, daß der Kultusminister die Entscheidung des rheinischen Provinzialschulkollegiums, welches dem Beschluß der Barmer städtischen Behörden auf Beseitigung der Vorschulen die Genehmigung versagt hatte, rückgängig gemacht hat. Von Herrn Dr. Bosse ist es doch bekannt, daß er kein Freund der Vorschule ist. Bald nach seiner Ernennung hat er im Mai 1892 im Abgeordnetenhause erklärt: „Ich muß auf Grund meiner eigenen Erfahrung — ich bin nicht in eine Vorschule gegangen, sondern in die Volksschule und ich habe damit die allerbeste Erfahrung gemacht — anerkennen, daß die Volksschule unter Umständen dem Bedürfnisse genügt. Ich lasse es ganz dahin gestellt bleiben, inwieweit die Vorschulen bei den höheren Unterrichtsanstalten überhaupt eine Förderung verdienen, will aber kein Hehl daraus machen, daß ich für meine Person viel mehr geneigt bin, mich dafür auszusprechen, daß, wo irgend eine gute Volksschule ist, die jungen Schüler dort zunächst ihre Vorbildung so weit empfangen, daß sie dann in die höheren Unterrichtsanstalten übertreten können. Es hat seine großen Vorzüge, die Kinder zunächst in die allgemeine Volksschule zu schicken und seine sehr großen Nachtheile, durch die Vorschule schon Kinder nach Ständen und in ihrer Anschauungsweise zu trennen zu Zeiten, wo dieselben dafür noch nicht reif sind und wo dafür ein spezielles Bedürfniß noch nicht besteht.“ Schon damals bemerkte er, daß die Frequenz vieler Vorschulen neuerdings zurückgehe und daß die Staatsregierung ohnehin vor die Frage gestellt sein werde, ob sie die Vorschule hie und da aufheben solle oder nicht. Das Ergebniß dieser Erwägungen ist eine Verfügung des Ministers gewesen, nach der alle Vorschulen, die sich nicht aus dem Schulgelde erhalten, allmählich aufzulösen sind. Seitdem sind eine Reihe von Jahren verflossen, ohne daß über die Ausführung dieser Verfügung etwas bekannt geworden wäre; worüber vielleicht bei der demnächstigen Berathung des Lehrerbesoldungsgesetzes Auskunft verlangt werden könnte. Von einem Minister aber, der auf diesem Standpunkte steht, war nicht zu erwarten, daß er die Stadt Barmen zwingen würde, die Vorschulen ihrer höheren Unterrichtsanstalten fortbestehen zu lassen; obgleich, wie selbst die Gegner der Einheitsschule zugestehen, die Volksschulen der Stadt nichts zu wünschen übrig lassen. Weshalb im Uebrigen die allgemeine Volksschule als Vorstufe der höheren Unterrichtsanstalten in Süddeutschland gut, im Norden aber bedenklich sein soll, ist ein Räthsel. Als vor einigen Jahren die Vorschulfrage vielfach erörtert wurde, wurde aus München mitgetheilt, daß der damalige bayerische Kultusminister Dr. von Müller jeden Morgen seine Knaben selbst bis an die Thür der „deutschen Schule“, wie dort die Volksschule genannt wird, führte, in der die Kinder der höchsten Beamten und Militärs katholischer wie protestantischer Konfession neben denjenigen der ärmsten Leute sitzen. Und selbst die Mädchen der finanziell und sozial besser gestellten Stände erhalten fast durchweg ihre erste Bildung in der Volksschule.

□ **Berlin,** 12. April. [Konservative und Christlichsoziale.] Es wird einiges Wesen davon gemacht, daß die „Kreuzztg.“ nach dem jüngsten christlichsozialen Parteitage, der hier unter Stöckers Vorsitz abgehalten worden, den Christlichsozialen den endgiltigen Absagebrief schreibt. Das Blatt verspottet die heillose Verwirrung der Geister, die sich in jener Versammlung gezeigt habe, und schreibt u. A.: „Die Konservativen würden sich selbst das Grab graben, wollten sie jetzt, nachdem die Trennung der Christlichsozialen von der konservativen Partei offiziell vollzogen ist, den ungeklärten Ideen der neuen selbständigen Partei noch länger bei sich eine Freistatt gewähren .... hier thut entschieden Klarheit Noth.“ Aber genau dasselbe haben die führenden konservativen Blätter ja früher schon gesagt, und der Elfer-Ausschuß hat ja längst die Schlußfolgerungen aus der Sachlage gezogen, indem er Herrn Stöcker den Stuhl vor die Thür setzte. Etwas Neues also hat sich durchaus nicht ereignet. Wenn gleichwohl das leitende Organ der Rechten den Trennungsstrich nach der Stöckerschen Seite hin abermals schärfer nachzieht, so mag man das immerhin darum beachten, weil der „Kreuzzeitung“ der Muth mit dem Erfolge gekommen ist. Seit dem Hinausfliegen Stöckers aus dem Elferausschuß hat sich nämlich mit aller Klarheit gezeigt, daß die konservative Partei von diesem Manne und dem von ihm geführten Flügel der Christlichsozialen wirklich nichts zu fürchten hat. Uns kann es von unserem Standpunkt aus verhältnißmäßig gleichgiltig sein, ob in der Partei der Rechten die Manteuffelsche oder die Stöckersche Richtung obenauf kommt, und unsere Feststellung ist somit subjektiv gewiß nicht beeinflußt. Ihr sachliches Ergebniß aber ist, daß die konservativen Vereinigungen hier wie im Lande durchweg auf die Seite des Elferausschusses getreten sind und Stöcker verleugnet haben. Die paar Dutzend evangelische Pastoren, die zu Stöcker halten, machen, banal gesprochen, den christlichsozialen Kohl nicht fett. Wenn in den Stöckerschen Tonhallen-Versammlungen tausend Leute (mehr waren es letzthin nicht) sich einfinden, so ist das nicht gleichbedeutend mit tausend christlich-sozialen Wählern. Die Meisten werden nur durch ihre Neugier hingeführt. Manchmal will es uns vorkommen, als habe es überhaupt niemals eine „christlichsoziale Partei“ gegeben, als gehöre auch sie zum Inventar der bekannten Wahrhaftigkeit des Herrn Stöcker. Zum mindesten bei Wahlen hat man von dieser Partei nie und nirgends etwas in Betracht Kommendes wahrgenommen.

K. Zum Duell Kotze-Schrader wird uns von unserem militärischen Mitarbeiter geschrieben: So viel steht fest, daß Frhr. v. Schrader die Seele der gegen Kotze gerichteten Minirarbeit war. Darüber kann, wer die Verhältnisse wirklich kennt, gar kein Zweifel sein. Wir wollen dem Todten nichts Schlechtes nachsagen, das ist gewiß nicht unsere Sache. Aber das muß doch ausgesprochen werden, daß Kotze eine viel sympathischere Gestalt ist, als sein nun todter Gegner. Schrader war ein hochmüthiger Mann, der nach Macht und Einfluß strebte, der Andere nicht gelten ließ und seine Person stets vorschob, wenn sie sich sonnen konnte. Seine ganze Haltung hat besonders in militärischen Kreisen eine sehr scharfe Beurtheilung erfahren. Möge ihm die Erde leicht sein!

— Dem Vernehmen der „Voss. Ztg.“ zufolge soll Ende Mai oder Anfang Juni im Reichsamt des Innern eine abermalige Konferenz von Vertretern aller betheiligten Kreise zur weiteren Berathung über die Frage der Vereinfachung der Arbeiterversicherungsgesetze stattfinden.

— Nachdem die dem preußischen Städtetage angehörenden Städte sich mit der vom Magistrat von Berlin vorgeschlagenen Kooptation der Städte Hannover und Ratibor einverstanden erklärt und die letzteren die Wahl angenommen haben, ist der Vorstand des Städtetages nunmehr vollständig und in der Lage, sobald sich ein wichtiger Anlaß bietet, wieder einen Städtetag einzuberufen.

— In der Zuckersteuer-Vorlage ist über die Kontingentirung der Fabriken bekanntlich festgestellt, daß die Kontingentszuweisung nach dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre unter Fortlassung des besten und schlechtesten Jahres erfolgen soll. Die Kommission hat beschlossen, die drei Jahre zu fixiren (1893/94, 1894/95, 1895/96), nach denen die Berechnung erfolgt und für solche Fabriken, die unter 40 000 Mtrztr. produziren, die drei Jahre der höchsten Produktion zu wählen innerhalb der letzten fünf Betriebsjahre. Noch einen dritten Modus schlägt die betheiligte Industrie vor sie möchte nach der jeweils höchsten Produktion, die von einer Fabrik in den letzten Jahren erreicht wurde, kontingentirt sein. Auf Grund dieser Vorschläge haben nun Berechnungen über die Vertheilung des Kontingents stattgefunden, die nicht uninteressant sind. Danach würden sich die Kontingente auf die einzelnen Provinzen wie folgt vertheilen:

	nach den Vorschlägen der Industrie	nach dem Beschluß der Reichstags-Kommission
	Tonnen à 10 Dztr.	
Ostpreußen	8 772	9 152
Westpreußen	93 113	96 863
Brandenburg	54 052	51 391
Pommern	51 109	54 483
Posen.	159 663	153 912
Schlesien.	201 674	205 658
Provinz Sachsen	458 424	446 132
Schleswig-Holstein	6 762	6 042
Hannover	155 100	161 120
Westfalen	17 269	17 694
Hessen-Nassau	15 375	13 804
Rheinland	61 356	59 682
Bayern	9 654	8 830
Sachsen	20 470	20 762
Württemberg	11 434	11 732
Baden und Elsaß-Lothringen	8 429	6 904
Hessen.	18 461	16 392
Mecklenburg	64 771	64 754
Thüringen	19 783	19 727
Braunschweig	108 914	114 047
Anhalt	83 903	80 457
Summe	1 628 488	1 619 538
Melasseentzuckerungsanstalten	71 512	80 462
Ueberhaupt	1 700 000	1 700 000

Im Allgemeinen würden die alten Zuckergegenden bei den Vorschlägen der Industrie etwas besser fahren, Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien etwas schlechter. Sehr instruktiv für die gewählte Höhe des Kontingents ist der Vergleich der Kontingentszahlen mit der wirklichen Produktion des Kampagne 1895/96, also des eben beendeten Betriebsjahres. Es zeigt sich, daß das Kontingent hinter der wirklichen Produktion zurückbleibt für folgende Provinzen: Ostpreußen (— 1,47 Proz.), Brandenburg (—3,78 Proz.), Pommern (— 2,59), Posen (— 1,28), Westfalen (— 0,14), Baden und Elsaß-Lothringen (— 25,43), Mecklenburg (— 2,73). In 14 Provinzen übersteigt dagegen das Kontingent die letztjährige Produktion und zwar von 2,48 Proz. (Hannover) bis zu 53,57 Proz. (Bayern). In Schleswig-Holstein und Hessen würde das Mehr über 20 Proz., in Thüringen knapp 20 Proz. betragen. Es ist schwer einzusehen, wie eine derartige Bestimmung die angeblich erstrebte Produktionsminderung herbeiführen kann.

— Als Zeitpunkt für den Beginn der Thätigkeit der durch Gesetz vom 23. März 1896 für die Provinz Ostpreußen in **Königsberg** errichteten **Generalkommission** ist der 15. Juni d. J. bestimmt worden.

A. **Ein Reinfall der „Deutschen Zeitung"** des Herrn Dr. Friedrich Lange. Herr Dr. Lange, der Pächter treudeutscher Ehrlichkeit, debütirt mit einer Aneignung fremden Eigenthums. Er druckt das Wesentliche aus einem Bericht über das Konzert der Hochschüler vor den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses (aus dem „Berl. Tagebl.", Nummer vom 1. April) ohne Quellenangabe ab. Noch mehr: Er merkt nicht, daß jener Bericht nichts als ein **Aprilscherz** war. Er nimmt die Sache feierlich ernst, wie er alles gleich feierlich nimmt, und glossirt die fingirten Aeußerungen des Professor Joachim gegen die „Richtung von Weimar und Bayreuth" mit dem bombastischen Satze: „Diese Ausführungen sind so köstlich und zugleich so bezeichnend für jede Beharrung im Alten, daß man sie dreist an jeder Art von Chinesenzopf als Etiquett anbinden könnte."

= Der in der bekannten **Margarinefabrik** von A. L. **Mohr** in Bahrenfelde ausgebrochene **Streik** ist, wie uns mitgetheilt wird, innerhalb zwei Tagen durch Einstellung von über 300 neuen Arbeitern beigelegt worden; der Streik war dadurch hervorgerufen worden, daß die Arbeiter die Entlassung eines ihnen mißliebigen Meisters forderten, welchem Verlangen seitens der Fabrikleitung nicht entsprochen wurde.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 7. April. Unter Kaiser Alexander II. war die **kaiserliche Suite** nach und nach bis zu einer noch nie dagewesenen Zahl gestiegen; sie zählte über 400 General-Adjutanten, Generale der Suite und Flügeladjutanten. Dem einfachen Sinne Kaiser Alexander III. sagte das nicht zu. In seiner dreizehnjährigen Regierung fanden nur sehr wenige Ernennungen in die Suite statt, sodaß diese schließlich weniger als 100 Personen zählte. Kaiser Nikolaus II. schien anfänglich auch in dieser Beziehung den Grundsätzen seines Vaters treu bleiben zu wollen und ernannte bei seinem Regierungsantritt nur seine bisherigen Adjutanten zu Flügeladjutanten, wie das von jeher üblich. Doch scheint der junge Kaiser jetzt anderen Sinnes geworden zu sein und sich mit größerm Glanz umgeben zu wollen, denn soeben hat er sechs Generaladjutanten und drei Flügeladjutanten ernannt, und zur Krönung stehen, wie es heißt, neue Ernennungen bevor. Unter den neuen Generaladjutanten befinden sich auch einige in deutschen Hofkreisen bekannte Persönlichkeiten, wie der Stallmeister Generallieutenant Baron Fredericks, der Befehlshaber der 1. Garde-Infanterie-Division Fürst Obolenski und der langjährige Militärbevollmächtigte in Berlin Fürst Dolgoruki. Die drei zu Flügeladjutanten ernannten Premier-Lieutenants führen die uralten russischen Adelsnamen Graf Scheremetjew, Naryschkin — die Mutter Peters des Großen gehörte diesem Geschlecht an — und Fürst Barjatinski.

Großbritannien und Irland.

* **London,** 8. April. Eine auffällige Thatsache ergiebt sich aus einem Bericht des jüdischen Board of Guardians. Die **Mortalitätsrate der jüdischen Bevölkerung** ist bekanntlich im Allgemeinen, wie man annimmt, in Folge größerer Enthaltsamkeit von geistigen Getränken und geordneten Familienlebens, sehr günstig. Gleichwohl spricht der genannte Bericht von einer geradezu erschreckenden Sterblichkeit der jüdischen Kinder. Sie beträgt bei allen Kindern in England 25 Prozent und erreicht bei den jüdischen Kindern **über sechzig Prozent.** Dieser Satz erhöht sich aber bis auf volle achtzig Prozent, wenn man nur die Sterblichkeit der Kinder aus der ärmsten jüdischen Bevölkerung berücksichtigt. Diese Ziffern sind um so auffälliger, als die jüdischen Kinder bei ihrer Geburt keineswegs geringere Lebensfähigkeit zeigen, als diejenigen christlicher Eltern. Ebensowenig dürfen Trunksucht der Eltern und die daraus entspringende Sorglosigkeit und Rohheit der Eltern oder Entbehrungen oder auch Illegitimität — die allgemeinen Gründe hoher Kindersterblichkeit — verantwortlich gemacht werden für die erstaunliche Mortalität der jüdischen Kinder. Dieselbe hängt vielmehr mit der ungesunden Umgebung, in der diese Kinder vielfach aufwachsen, sowie vor Allem mit ungeeigneter Ernährung zusammen. Dies trifft besonders bei den in Whitechapel wohnenden fremden (zumeist wohl polnischen und russischen) Juden zu. Bei diesen unterliegen die Kinder vielfach dem Einfluß der ungesunden Umgebung; die Leute betreiben Schneiderei und Schuhmacherei in engen überhitzten Räumen.

Griechenland.

* **Athen,** 10. April. Von den **olympischen Spielen** wird der „N. Fr. Pr." berichtet: Den sensationellen Mittelpunkt der bisherigen Veranstaltungen bildete der heutige **Wettlauf von dem Schlachtfelde von Marathon nach Athen.** Das Ziel war im Stadion, das von dem Ausgangspunkte fast genau so weit entfernt ist, wie der Marktplatz des alten Athen. Im Stadion hatten sich mehr als 40 000 Zuschauer eingefunden, um die Wettläufer zu erwarten. **Zwei Stunden** nach ihrer Ablassung von Marathon hatte der Erste, Wasilakos **Belokas**, ein in St. Louis wohnender Grieche, die 42 Kilometer lange Strecke zurückgelegt. Nicht endenwollender Jubel empfing ihn, Taschentücher wurden geschwenkt, und es regnete Blumen auf den glücklichen Sieger. Patriotische Griechen hatten für ihn eine höchst originelle Auszeichnung ersonnen, die einigermaßen an antike Verhältnisse mahnt. Bei den alten Griechen galt ein in ehrlichem Wettkampfe errungener Freitisch als eine ehrenvolle Auszeichnung. Und so wird denn auch der heutige Sieger ein Jahr lang **freie Wohnung, Kost und Kleidung** erhalten. Er darf während dieses Jahres überhaupt nichts ausgeben; sogar das Putzen seiner Stiefel wird aus dem „Marathon-Stipendium" bestritten werden.

Militärisches.

K. **Der neue kommandirende General des 15. Armee-Korps** in Straßburg, General-Lieutenant **von Falckenstein,** gilt in militärischen Kreisen als eine Kraft ersten Ranges. Er soll vor allem ein ausgezeichneter Taktiker sein. Sein feines Verständniß für politische Fragen wird auch ganz besonders hervorgehoben. Allgemein wird sein ritterliches und liebenswürdiges Wesen, das hohen Herren sehr sympathisch sein soll, gerühmt. Beim Kaiser ist er persona gratissima. Daß der General das Hofleben in seinen verschiedenen militärisch-höfischen Stellungen kennen gelernt hat, wird ihm in seinem neuen Wirkungskreise gewiß nicht hinderlich sein. — Mit dem General v. **Blume,** bisher kommandirender General des 15. Armeekorps, ist nicht nur ein ausgezeichneter Truppenführer von **strategischer** Bildung dem Heere verloren gegangen, sondern auch einer der hervorragendsten Militärschriftsteller, die, solange sie aktiv sind, vielmehr geistig einwirken können, als die inaktiven Offiziere, die sich der Schriftstellerei gewidmet haben. Seine Studie über „Strategie" und sein Buch über die „Operationen von der Schlacht bei Sedan bis zum Ende des Krieges" sind von hervorragender Bedeutung. Uebrigens ist es eine auffallende Erscheinung, daß unsere heutige Militärlitteratur zum weitaus größten Theil von verabschiedeten Offizieren erzeugt wird. Nachdem Blume nun auch abgegangen ist, sind von aktiven Offizieren, die sich als Militärschriftsteller einen Namen gemacht haben, nur noch Mackel und Liebert zu nennen. König, Scharff, Boguslawski, Kunz, Jähns u. s. w., die ausgezeichnete Sachen geschrieben haben, sind pensionirt. Seit dem Jahre 1888 ist die Schriftstellerei eben nicht mehr populär in der Armee; es weht ein anderer Wind und nachdem sucht sich jeder zu richten. Ja, es ist Manches anders geworden. Charakteristisch aber ist doch, daß noch unlängst ein angesehener russischer General besonders darauf hingewiesen hat, daß die Deutschen im deutsch-französischen Kriege ihre Erfolge in erster Linie der **Wissenschaft** zu verdanken hatten, deren vornehmtester Vertreter Moltke war.

= **Spandau,** 9. April. Ueber „Kleinkalibrige Gewehre", wird den „Münch. Neuest. Nachr." von hier geschrieben: Der Umstand, daß auf der Infanterie-Schießschule zu Spandau Versuche mit kleinkalibrigen Gewehren gemacht wurden, ist neuerdings vielfach erörtert und dahin gedeutet worden, daß der Ersatz unseres jetzigen Armee-Gewehres durch ein solches von kleinerem Kaliber voraussichtlich nur noch eine Frage kurzer Zeit sei. Dem gegenüber sind wir in die Lage gesetzt, die vollkommene Unhaltbarkeit solcher Folgerungen zu betonen und hervorzuheben, daß Versuche wie die in Spandau vorgenommenen etwas Selbstverständliches und keineswegs dazu angethan sind, die Unterlage für beunruhigende Erörterungen und Vermuthungen zu bieten. Solche Versuche wurden zu allen Zeiten durchgeführt, und da es Pflicht jeder Armeeverwaltung ist, auf die Schlagfertigkeit der Armee mit Sorgfalt bedacht zu sein, so darf sie nicht anstehen, Alles zu prüfen, was irgendwie für diese Aufgabe von Bedeutung ist. Wenn wir die gegenwärtige Infanterie-Bewaffnung der europäischen Staaten durchgehen, so finden wir, daß sämmtliche Großmächte mit Ausnahme Italiens, welches langsam das 6,5 Millimeter-Gewehr einführt, mit Gewehren der 8 Millimeter-Kaliberstufe ausgerüstet sind. Selbst Rußland, das am spätesten in die Umbewaffnungsfrage eingetreten ist, hat sich für ein 7,62 Millimeter-Gewehr entschieden. Wenn auch einige kleinere Staaten sich dem Vorgehen Italiens bezüglich der Kaliber-Verringerung angeschlossen haben, so geht aus dem Vorstehenden doch hervor, daß bei den Großmächten die Ueberzeugung vorliegt, wie die vorhandenen Waffen ihren Zweck vollkommen erfüllen und die durchgeprüften kleineren Kaliber bisher nicht so wesentliche Vortheile gezeigt haben, wie man allgemein annimmt. Vorläufig können wir mit unserem jetzigen Gewehre getrost der Zukunft entgegensehen; die über die Sensations-Gewehre verbreiteten Nachrichten beruhen vielfach auf Berechnungen unter Einsetzung von Zahlenwerthen, die in der Praxis nicht verwerthbar sind. Sie vermögen daher auch das Vertrauen auf unsere Armeewaffe nicht zu erschüttern.

Stadt-Theater.

Sonntag, 12. April: **Gastspiel** des Frl. **N. Butze** in **„Der Flüchtling."**

Fräulein Butze spielte gestern noch einmal die Elise in Lindau's „Die Erste" und trat vorher in dem Einakter „Der Flüchtling" von Theodor Herzl auf — einem sehr unerheblichen Lustspiel, in dem ein leichtsinniger, von seiner Frau getrennt lebender Mann plötzlich Sehnsucht nach dieser Frau empfindet und unter dem Vorgeben, er befinde sich auf der Flucht vor einem betrogenen Ehemann, Aufnahme für eine Nacht begehrt. Natürlich kommt es beim Thee zur Aussprache zwischen den Gatten und da die Frau den Mann trotz seiner Schwächen noch immer liebt, versöhnt sie sich mit ihm, trotzdem sie noch kurz vorher mit Ehescheidung, Haß und ähnlichen schönen Dingen gedroht hat. Frauen sind eben unberechenbar, denkt der „Dichter". Hineingezogen wird eine kleine Gesellschafterinnengeschichte, was am Schluß zu einigen ganz unglaublichen Scenen mit einem jungen Manne führt, der sich auf dem Hausflur soeben den Schnupfen geholt hat und nun fortwährend — niesen muß. Das nennt der „Dichter" anscheinend Humor.

Frl. **Butze** stellte die verlassene Gemahlin Margarethe von Gerditz dar — eine Rolle, die keine Gelegenheit zur Entfaltung besonderer mimischer Talente bietet. Dazu ist sie zu eintönig. Margarethe kann nur unruhig auf- und abgehen, ärgerlich sein, dem edlen Gemahl einige kleine Bosheiten sagen und ihn zuletzt, als er gehen will, zärtlich „dummer Hans" nennen — was er vorher als deutliches Kennzeichen von Liebe bei einer Frau charakterisirt hat. Die Künstlerin machte aus der Partie, was sich machen läßt, und legte das Hauptgewicht auf vornehme Repräsentation. Dem Publikum gefiel die Leistung sehr; es applaudirte am Schluß herzhaft. E.

Kirchen-Konzert.

Am Sonntag Abend gab Herr E. **Schilling-Osthausen,** Organist vom Konzerthaus in Petersburg, in der hiesigen Kreuzkirche ein Konzert. Durch besonders günstige Vorberichte war wiederholt darauf hingewiesen worden, und es war die Erwartung eines hohen Kunstgenusses darnach wohlberechtigt. Der Spielplan für die Orgelvorträge setzte sich zusammen aus zwei Kompositionen von J. S. Bach, einer Fantasie von Fr. Liszt, bei der auf dem Programm vermerkt war, daß Herr Schilling dieselbe unter Leitung des Komponisten studirt habe, und aus dem ersten Satz einer Symphonie (D-moll) von Guilmant. Herr Schilling erwies sich in den Vorträgen dieser genannten Musikstücke als ein Virtuos ersten Ranges. Wenn man berücksichtigt, daß er nur kurze Zeit sich mit dem Instrument, welches ihm für sein hiesiges Konzert zur Verfügung stand, vertraut machen konnte, so ist es um so anerkennenswerther, daß er trotzdem durch wirkungsvolle Klangmischungen und durch gewandte Spielweise in überraschender Weise seine Zuhörer zu fesseln verstand. Eine gleiche Sicherheit und Fertigkeit zeigt er in der Behandlung des Pedals und des Manuals; man hört ihm mit dem Behagen zu, das eine unfehlbar scheinende Virtuosität stets zu erzeugen pflegt. Zuweilen machte sein Spiel freilich den Eindruck, als wenn er sich in Bezug auf die angeschlagenen Zeitmaße eine mehr als billige Freiheit gestattete, doch sind diese wiederholten Verzögerungen vielleicht auf den Umstand zurückzuführen, daß der Spieler durch die geringe Vertrautheit mit dem Registerwerk der hiesigen Orgel und durch die darin begründete Verzögerung in der Handhabung desselben in der freien Ausübung seiner Virtuosität und in der vollen Entfaltung seiner künstlerischen Bedeutung nicht unwesentlich gehemmt worden ist. Jedenfalls war es ein hierorts selten gebotener Genuß, den die Zuhörer aus der Künstlerschaft, mit der Herr Schilling die Orgel gestern gespielt und sie in ihrer Bedeutung als die Königin aller Instrumente zur Geltung gebracht hat, in reichem Maße geschöpft haben. Bei Einzelnen ist derselbe vielleicht durch die dargebotenen Musikstücke eingeschränkt worden. Liszt's Fantasie ergeht sich mit dem an diesem großen Pianofortevirtuosen auch bei andern Kompositionen nicht selten hervorgetretenen Behagen, in bunter und oft überraschender Weise die Themen zu bearbeiten. Hier gelten als Grundthema die Töne B, A, C, H, die Bach selbst und nach ihm noch viele Andere, mit besonderem Glücke Robert Schumann, in Form von Fugen und Phantasien behandelt haben. Liszt leitet in geistvoller und ebenso kunstvoller Weise daraus wieder neue Motiven theils melodisch, theils rhythmisch ab und spinnt eines an das andere an in glänzender Weise, die wohl der erstaunenden Beachtung werth ist, aber uns nicht so zu interessiren vermag, wie wir es von andern Meistern der Komposition für die Orgel, namentlich mit Rücksicht auf ihre Bedeutung und Stellung im kirchlichen Kultus, gewöhnt sind. Herr Schilling löste ja seine übernommene Aufgabe durch die Vorführung dieses die höchsten Ansprüche an den Spieler stellenden Werkes in glänzendster Form; klar und deutlich, was bei dem Klangcharakter einer Orgel sehr schwierig ist, traten die einzelnen Motive heraus, und mit ebenso durchsichtiger Klarheit wurden dieselben von den umrankenden Verzierungen geschmückt. Es war eine staunenswerthe Leistung des Virtuosen, aber innerlich befriedigt und erbaut sind wir dadurch nicht; es blieb bei einer kühlen Bewunderug. Einen noch weltlicheren Charakter trug der Guilmantsche Symphoniesatz, der besonders in seinen Durchführungstheilen kaum noch orgelmäßig zu nennen ist; am meisten dürfte vielleicht der Mittelsatz angesprochen haben, aus dem auch eine edele und gefällige Melodik hervortrat. Wie ganz anders wirkten dagegen mit fesselnder Gewalt die Eingangsnummern von Altmeister Bach selbst. Uns ist in diesem Augenblick das Material nicht zur Hand, um überall die Aechtheit des figurirten Choralvorspiels zum Lutherchoral „Ein' feste Burg" zu erhärten; desto erwärmender und packender kam das bekannte A-moll Präludium zur Geltung, das trotz seiner scheinbar freien Form so fest in sich abgeschlossen und künstlerisch gegliedert ist. In Vergleich zu dieser großen Formvollendung mußten Liszt und Guilmant trotz ihres Glanzes weit zurücktreten.

Fräulein **Rosa Passarge,** Konzertsängerin und Gesanglehrerin in Bromberg, hatte mit großem Erfolg den gesanglichen Theil des Abends übernommen. Sie sang die Arie „Sei stille dem Herrn" aus dem „Elias" von Mendelssohn, ein geistliches Lied von Schubert, ein solches „Wo du hingehst" von R. Becker, dem Dresdener Liederkomponisten, von dem jüngst eine Oper in Berlin zur Aufführung gelangt ist, und die Arie „Da er gestraft und gemartert wurde" aus dem Oratorium „Christus" von F. Kiel. Ohne dem kirchlichen Charakter untreu zu werden, ließ die Sängerin trotzdem den schönen und vollen Klang ihrer sympathischen Altstimme, die durch die akustisch günstigen Verhältnisse der Kirche vortheilhaft unterstützt wurde, weit austönen. Man lauschte ihrem Gesange um so lieber, je mehr darin eine warme musikalische Empfindung sich aussprach, die wohl geeignet war, im Hörer nachhaltige, weihevolle Stimmungen zu erwecken. Wir haben früher wiederholt Gelegenheit gehabt, Fräulein Passarge im Konzertsaale mit gutem Erfolge im Vortrage weltlicher Lieder zu hören; nach dem gestern gewonnenen Eindrucke möchten wir ihrer Begabung für den Oratoriengesang fast den Vorzug geben. W. B.

= **Von der bulgarischen Armee.** Die neue Rangliste der bulgarischen Armee weist nach der „K. Ztg." im Ganzen 1661 Offiziere aus, nämlich 61 Oberster, 96 Oberstlieutenants, 134 Majore, 410 Hauptleute, 34 Rittmeister, 609 Oberlieutenants, 317 Unterlieutenants; in diesen Ziffern sind 70 Militärärzte enthalten. Hinter der budgetmäßig vorgesehenen Zahl bleibt die wirklich vorhandene von 1661 noch um etwa 500 zurück. Im Kriegsfalle würden gegen 800 Reserveoffiziere einrücken. An Mannschaften zählt die Armee im Frieden 38 788 Mann. Auffallend ist die große Zahl der Obersten, überhaupt der Stabsoffiziere; auf 5 Unterlieutenants z. B. kommt 1 Oberst! Das Lebensalter aller Offiziere ist naturgemäß nicht hoch, da die Armee erst vor 17 Jahren gegründet wurde, und die Beförderung eine sehr schnelle wurde, seit 1885 die russischen Offiziere abberufen wurden. In dem ganzen Offizierkorps befindet sich nicht ein halbes Dutzend, das die Vierzig überschritten hätte. Die Frage der Wiedereinstellung der nach Rußland geflohenen Offiziere ist noch immer offen. Drei frühere Hauptleute sind wieder als Hauptleute eingestellt worden. Sie haben zugreifen müssen, da sie keine Beschäftigung hatten. Ganz anders liegt die Frage für diejenigen, die seit 1886 der russischen Armee dauernd angehört und dort höheren Rang erreicht haben. Trotz alles Sträubens wird hierin die bulgarische Regierung wohl nachgeben müssen.

Lokales

Posen, 13 April

ch. Zum Bahnbau Liegnitz-Rawitsch-Kobylin wird uns geschrieben:

Während bekanntlich alle anderen an dem Bau einer Bahn von Liegnitz über Rawitsch nach Kobylin betheiligten Kreise die von der Gesellschaft Lenz u. Co. in Stettin geforderte Zinsgarantie übernommen haben, hat der Kreistag des Kreises Wohlau die Uebernahme der Garantie abgelehnt. Der Uebernahme mußten nach Lage der Gesetze zwei Drittel der anwesenden Kreistagsmitglieder zustimmen, es fehlte aber bei der Abstimmung an der Zweidrittelmehrheit eine Stimme. Um nun eine anderweite Beschlußfassung herbeizuführen, ist ein Kreistag mit abgekürzter Einladungsfrist nochmals auf den 15. d. Mts. anberaumt worden. Die Stadt Winzig im Kreise Wohlau hat, um das Projekt ihrerseits nach Möglichkeit zu fördern, beschlossen, die von der genannten Gesellschaft auf die Dauer von 20 Jahren verlangte Zinsgarantie während der letzten fünf Jahre an Stelle des Kreisverbandes allein zu übernehmen. Die Stadt Wohlau dagegen macht alle möglichen Anstrengungen, um an Stelle der projektirten Linie Liegnitz-Rawitsch eine Bahn Maltsch-Wohlau zu erlangen, die für die Stadt Wohlau angeblich vortheilhafter sein würde. In einer am 7. d. Mts. in Wohlau stattgehabten Versammlung, die zu dem Zwecke einberufen war, um für die Linie Maltsch-Wohlau Propaganda zu machen, verschloß man sich nicht der Ansicht, daß beim Bau dieser Linie größere Schwierigkeiten zu überwinden sein würden als bei der Linie Liegnitz-Rawitsch; doch brauche der Bau an dieser Schwierigkeit nicht zu scheitern, zumal sich der Oberpräsident von Schlesien, Fürst Hatzfeld-Trachenberg lebhaft für eine Bahnlinie Maltsch-Wohlau, die später nach Gellendorf weitergeführt werden könnte, um dort Anschluß an die Bahn Breslau-Stargard zu erlangen, interessirt. Als ihre erste Aufgabe zur Erlangung ihres Zieles hatten es die Wohlauer, das Projekt Liegnitz-Rawitsch zu Falle zu bringen, was ihnen aber schwerlich gelingen dürfte, denn die Vorbereitungen für diese Linie sind schon zu weit vorgeschritten. Zur Weiterverfolgung des Projekts Maltsch-Wohlau ist in Wohlau ein siebengliedriges Komitee gewählt worden.

---

* **Zur Erleichterung des Besuches des Breslauer Maschinenmarktes** werden am 7., 8. und 9. Mai d. J. Rückfahrkarten nach Breslau mit dreitägiger Giltigkeitsdauer II. und III. Klasse zum einfachen Personenzugfahrpreise auf allen mit Breslau im direkten Personenverkehr stehenden Stationen der Direktionsbezirke Breslau, Kattowitz und Posen und auf den Stationen der dem Direktionsbezirk Stettin angehörigen Strecke Rothenburg a. O.-Glogau zur Ausgabe gelangen. Zur Hinfahrt dürfen nur die auf den Ausgabestationen Vormittags bis einschließlich 12 Uhr Mittags abgehenden Personenzüge benutzt werden. Die Rückfahrt kann innerhalb der genannten Giltigkeitsdauer mit jedem fahrplanmäßigen Personenzuge erfolgen. Die Benutzung von Schnellzügen mit diesen Rückfahrkarten ist auf Hin- und Rückfahrt unbedingt, auch gegen Lösung von Zuschlagkarten, ausgeschlossen. Gepäckfreigewicht wird nicht gewährt. Fahrtunterbrechung darf auf Grund dieser Fahrkarte weder auf der Hin- noch auf der Rückreise erfolgen. Bei der Beförderung von Kindern, sowie bei dem Uebergange aus der III. in die II. Wagenklasse finden die Bestimmungen des gewöhnlichen Verkehrs Anwendung. Die Ermäßigung erstreckt sich nur auf diejenigen Stationsverbindungen, in welchen sich der Verkehr allein über Staatsbahnstrecken bewegt.

* **Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel** betrugen nach der „Statistischen Korrespondenz" im Monate März 1896 in Posen für 1000 Kilogramm Weizen 154 M., Roggen 111 M., Gerste 115 M., Hafer 115 M., Kocherbsen 160 M., Speisebohnen 230 M., Linsen 400 M., Eßkartoffeln 31,3 M., Richtstroh 37,5 M., Heu 35 M., für 1 Kilogr. Rindfleisch von der Keule 1,15 M., vom Bauche 1,05 M., Schweinefleisch 1,03 M., Kalbfleisch 1,15 M., Hammelfleisch 1,10 M., geräucherten Speck (inländischer) 1,45 M., Eßbutter 2,20 M., Schweineschmalz (inländisches) 1,35 M., für 1 Kilogramm Weizenmehl 0,28 M., Roggenmehl 0,22 Mark, für 1 Schock Eier 2,37 M.; in Bromberg für 1000 Kilogramm Weizen 152 M., Roggen 114 M., Gerste 112 M., Hafer 113 M., Kocherbsen 130 M., Speisebohnen 250 M., Linsen 550 M., Eßkartoffeln 38,0 M., Richtstroh 44,4 M., Heu 41,5 M., für 1 Kilogramm Rindfleisch von der Keule 1,15 M., vom Bauche 1,05 M. Schweinefleisch 1,10 M., Kalbfleisch 1,10 M., Hammelfleisch 1,15 M., geräucherten Speck (inländischer) 1,55 M., Eßbutter 1,82 M., Schweineschmalz (inländisches) 1,60 Mark, für 1 Kilogramm Weizenmehl 0,25 M., Roggenmehl 0,21 M., für 1 Schock Eier 2,53 Mark. — Der allgemeine Durchschnitt betrug während des Monats März 1896 für 1000 Kilogramm Weizen 152 M., Roggen 122 M., Gerste 127 M., Hafer 119 M., Kocherbsen 197 M., Speisebohnen 277 M., Linsen 392 M., Eßkartoffeln 42,4 M., Richtstroh 38,7 M., Heu 46,0 M., für 1 Kilogramm Rindfleisch von der Keule 1,33 M., vom Bauche 1,12 M., Schweinefleisch 1,21 M., Kalbfleisch 1,23 M., Hammelfleisch 1,20 M., geräucherter Speck (inländischer) 1,49 M., Eßbutter 2,10 M., Schweineschmalz (inländisches) 1,46 M., für 1 Kilogramm Weizenmehl 0,28 M., Roggenmehl 0,23 M., für 1 Schock Eier 3,02 M.

m. **Im Vaterländischen Männergesangverein** fand Sonntag Nachmittag im Lambertschen Saale ein von den Damen für die Herren veranstaltetes Kaffeekränzchen statt. Um 5 Uhr begann der Kaffee, bei dem mehrere Vereins-Damen in liebenswürdiger Weise an den einzelnen Tischen servirten. Nach dem Kaffee begannen die Vorträge, die fast durchweg von Damen geboten wurden. Unter Leitung des Herrn Raschke gelangten zunächst zwei Lieder für gemischten Chor: „Abendchor" von Kreutzer und „Ständchen" von Lauch zu Gehör, die beide mit Innigkeit und recht verständnißvoll vorgetragen wurden und lebhaften Beifall fanden. Demnächst folgte ein von zwei jungen Damen vorgetragenes Duett „Die beiden Wittwen" von Pluschel und hierauf das von einer Dame mit klarer, sicherer Stimme äußerst stimmungsvoll vorgetragene Lied: „Das Lied, das meine Mutter sang, von Spiller, das ebenfalls lebhaft applaudirt wurde. Nunmehr bot eine Dame zwei Soli für Violine: „Fantasie aus Stradella" von Singlee und „Liebestraum nach dem Balle", Intermezzo von Czibulka. Beide Stücke stellten an die musikalische Begabung und Schulung hohe Anforderungen, denen die Vortragende aber in überraschender Weise gerecht wurde. Die Begleitung am Flügel wurde von einem Herrn mit großer Sicherheit durchgeführt. Den Schluß des Programms bildete ein von fünf Damen trefflich gespielter, überaus lustiger Einakter: „Ein Besuch bei der Kartenlegerin", bei dem alle Mitwirkenden ihre Rollen mit bestem Erfolge durchführten, sodaß ihnen wiederholter lebhafter Beifall zu Theil wurde. Für die von den Damen gebotene treffliche Unterhaltung stattete im Namen der Vereinsmitglieder ein Herr allen Damen des Vereins, besonders auch denen des Vergnügungsausschusses des Festabends, den Dank ab und gab dabei dem Wunsche Ausdruck, daß dem deutschen Liede in unserem Osten stets eine verständnißvolle Pflege zu Theil werden möchte. Den Schluß des Festabends bildete ein Tanzvergnügen, das erst nach Mitternacht sein Ende erreichte.

* **Die polizeiliche Ueberwachung der sogenannten Ziehkinder,** schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.", ist in fast allen Landestheilen durch Polizeiverordnungen geregelt, die als Altersgrenze für die Ueberwachung den Abschluß des sechsten Lebensjahres festsetzen. Mit der Vollendung des sechsten Lebensjahres pflegt der Schulbesuch zu beginnen, und von diesem Zeitpunkt ab werden an Stelle der Polizei die Lehrer die Ueberwachung der Ziehkinder auszuüben haben. Ist das Kind körperlich oder geistig verwahrlost, so kann das den Lehrern bei einiger Aufmerksamkeit nicht verborgen bleiben, und diese sind alsdann verpflichtet, sich die Abstellung des Uebelstandes angelegen sein zu lassen. Sollten sie hierzu nicht selbst im Stande sein, oder sollte ihre persönliche Einwirkung auf die Pflegeeltern zu keinem Erfolg führen, so haben sie die Vernachlässigung dem Vormunde, dem Waisenrathe oder der Polizeibehörde anzuzeigen, damit von dort aus Abhilfe geschafft werde. Uebrigens werden in der Regel Vormünder und Waisenräthe schon aus eigenem Antriebe den schulpflichtigen Ziehkindern erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden und sie vor Vernachlässigungen zu schützen suchen. Dagegen werden allerdings diejenigen Kinder einer weiteren unmittelbaren Fürsorge von Seiten der Polizei bedürfen, welche noch nach vollendetem sechsten Lebensjahre wegen körperlicher oder geistiger Mängel vom Schulbesuche befreit sind und mithin, falls die polizeiliche Ueberwachung mit diesem Zeitpunkte aufhören sollte, dann einer behördlichen Aufsicht überhaupt entbehren würden.

* **Historische Gesellschaft.** In der Sitzung, welche Dienstag, den 14. d. M., Abends 8 Uhr, im Saale des Restaurants Dümke stattfindet, wird eine Reihe kleinerer wissenschaftlicher Vorträge, sämmtlich aus dem Gebiete der provinziellen Kunstgeschichte gehalten werden. Im Kunstgewerbemuseum zu Nürnberg sind bisher noch unbekannte Stiche des Posener Goldschmieds Erasmus Kamyn aufgefunden und jüngst veröffentlicht worden. Dieselben werden durch Herrn Archivar Dr. Warschauer vorgelegt und erläutert werden. Herr Regierungsbaumeister Kothe wird über die beiden schönsten gothischen Baudenkmäler unserer Stadt, die Marien- und Katharinenkirche und deren Renovirung sprechen und Herr Dr. Kiewning ein Kapitel aus der Musikgeschichte der Provinz, nämlich den Aufenthalt v. Bülow in Posen, behandeln. Nach Maßgabe der Zeit wird noch ein jüngst erst bekannt gewordener Brief Heines aus Gnesen besprochen werden.

⊙ **Ein Unglücksfall** hat sich am Montag Vormittag in dem Eckhause Breslauerstr. 39 resp. Ziegenstraße ereignet: Das fünfjährige Töchterchen eines dortselbst wohnenden städtischen Rendanten ist nämlich aus der zweiten Etage über das Treppengeländer in den Hausflur gestürzt. Das Kind scheint sich erhebliche Verletzungen zugezogen zu haben.

, **Der Gnadenerlaß,** dessen der Rittergutsbesitzer von Mikulski zu Gr. Sekierki theilhaftig geworden ist, erstreckt sich nicht nur auf die 300 Mark Geldstrafe, die das hiesige Landgericht gegen den Herrn von Mikulski wegen der bekannten Schießaffaire mit dem Gutsbesitzer Gregor rechtskräftig erkannt hat; sondern es sind dem Begnadigten auch die sämmtlichen Gerichtskosten und die der Staatskasse entstandenen baaren Auslagen erlassen worden, so daß er, allerdings nur in dieser Beziehung, mit heiler Haut aus dem zeitgemäßen Ehrenhandel herausgegangen ist.

Telegraphische Nachrichten.

Eisenach, 13. April. Der 1. Lehrgang der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft über die neuen Ergebnisse auf dem Gebiete der Düngerlehre wurde heute eröffnet. Als Vertreter der preußischen Regierung war Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Thiel, als Vertreter der weimarischen Regierung, Regierungsrath Heidenreich zugegen, 280 Gesellschaftsmitglieder aus Deutschland, Oesterreich und Holland und eine Reihe Landwirthschaftslehrer sind erschienen. Gutsbesitzer Dr. Schulz-Lupitz hielt die Eröffnungsrede. Regierungsrath Heidenreich begrüßte die Versammelten Namens der weimarischen Regierung. Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Thiel hebt hervor, daß kein anderes Land eine solche Versammlung habe. Den ersten Vortrag hält Geheimrath Maerker über Düngungszwecke.

München, 13. April. Professor Quidde wurde wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch eine Rede in einer Volksversammlung am 20. Januar cr. zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Dresden, 13. April. Der Redakteur der „sächsischen Arbeiterzeitung", Wittrich, wurde heute wegen Beleidigung der sächsischen Regierung, begangen durch einen Leitartikel in Nr 3 der genannten Zeitung, zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Wien, 13. April. Das deutsche Kaiserpaar wird morgen Mittag in der deutschen Botschaft frühstücken. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, Legationsrath Prinz Lichnowski und Militär-Attachee, Oberst Graf von Huelsen-Haeseler frühstücken heute bei Graf Goluchowski. Die Trauung der Nichte des deutschen Reichskanzlers findet Mittwoch im allerengsten Familienkreise statt.

Cannes, 13 April. Der Kriegsminister Bronsart von Schellendorff ist gestern nach Frankfurt am Main abgereist.

Colombo, 13 April. Lihungtschang äußerte gegenüber dem Vertreter des „Reuterbureau", daß er die ihm beim Passiren der englischen Kolonieen erwiesenen Ehren hochschätze. Nach den Krönungsfeierlichkeiten in Moskau gedenke er sich nach Berlin, Essen a. d. Ruhr und Paris zu begeben, und Ende Juli auf der Durchfahrt nach Amerika London zu besuchen; Ende November würde er in Peking wieder eintreffen.

---

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 13. April, Abends.

Frhr. v. Schrader hat unmittelbar vor dem Duell an den Kaiser einen Brief geschrieben, welcher nach letztwilliger Bestimmung v. Schraders nach seinem Hinscheiden dem Kaiser zugestellt werden soll.

Der König bestätigte den Landrath Manteuffel zum Landesdirektor von Brandenburg auf 12 Jahre und ertheilte demselben die nachgesuchte Entlassung aus dem unmittelbaren Staatsdienste.

Gutem Vernehmen nach trifft der Fürst von Bulgarien am 30. April in Berlin ein, nimmt im Königsschlosse Wohnung und stattet dem Kaiserpaare Besuch im Neuen Palais ab.

Im Reichsamt des Innern ist heute die angekündigte Konferenz zusammengetreten, um über die reichsgesetzliche Regelung des Apothekerwesens zu berathen.

Die „Nat.-Ztg." bestätigt, daß im Interesse der Gläubiger des griechischen Staates Vertreter der deutschen Interessengruppen zu einem Komitee zusammentreten werden, um über die an den griechischen Staat mit Aussicht auf Erfolg zu stellenden Forderungen zu berathen.

Der frühere verantwortliche Redakteur des „Sozialist", Franz Künstler, wurde verhaftet, wahrscheinlich wegen der Märznummer des Blattes.

Die Zahl der Gewerkschaften, welche den 1. Mai durch vollständige Arbeitsruhe feiern wollen, wird immer größer. U. A. haben auch die Bildhauer und die polnischen Sozialisten derartige Beschlüsse gefaßt.

Im „Reichs-Anzeiger" giebt das Reichsbank-Direktorium bekannt, daß in nächster Zeit Reichsbanknoten zu 1000 Mark und 100 Mark datirt vom 10. April 1896 zur Ausgabe gelangen.

Der Archaeologe Humann, bekannt durch die Ausgrabung von Pergamon, ist in Smyrna gestorben.

Köln, 13. April. Der Römische Korrespondent der „Köln. Ztg." versichert, die gestrige und vorgestrige Besprechung des deutschen Kaisers und des Königs von Italien sei als Grundlage für die demnächstige Erneuerung des Dreibundes anzusehen. Ministerpräsident Rudini hat seine vollkommenste Befriedigung über den Besuch des deutschen Kaisers geäußert.

Koburg, 13. April. Bürgermeister Seidel aus Neustadt bei Koburg ist von der Strafkammer wegen Anstiftung zur Unterschlagung, gewerbsmäßiger Hehlerei, falscher Beurkundung bei Standesamtsfällen zu 4½ Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Der Gerichtsschreiber ist wegen Unterschlagung und Beihilfe zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Wien, 13. April. Die Regierung verfügte, daß Arbeiter, welche in staatlichen Betrieben angestellt sind, auf Freigabe des 1. Mai nicht zu rechnen haben und daß im Falle eigenmächtiger Arbeitseinstellungen gegen die Schuldigen streng vorgegangen werden wird.

Wien, 13. April. In hiesigen parlamentarischen Kreisen wird versichert, daß die morgen im Abgeordnetenhause zur Berathung gelangende Vorlage betreffend Verstaatlichung der Nordwest-Bahn absolut keine Aussicht habe, angenommen zu werden. Die Regierung wird gezwungen werden, die Vorlage zurückzuziehen.

Rom, 13. April. Der Generalpräfekt der Congregation de Propaganda-Fide, Kardinal Ledochowski, sandte 10 000 Lire an den apostolischen Delegirten in Erythraea.

Rom, 13. April. Depeschen aus Massauah bestätigen, daß die Derwische sich in völliger Unordnung von Kassala zurückgezogen haben. Oberst Stefani ließ Befestigungen der Derwische bei Tukruf und Gulusit in Brand stecken. Negus Menelik steht in Antalo; während seines Rückzuges brachten die Sebels dem Schoanischen Heere starke Verluste bei. General Baldissera zieht beträchtliche Streitkräfte zusammen.

Venedig, 13. April. Der König und die Königin von Italien und der Prinz von Neapel begaben sich heute Mittag 1 Uhr, auf Einladung des Kaisers zur Frühstückstafel an Bord der „Hohenzollern."

Venedig, 13. April. Der gestern Abend eingetretene Regen, welcher die Huldigungsveranstaltungen für das Kaiserpaar unterbrach, hielt die ganze Nacht an; auch heute regnet es und ist außerdem empfindliche Kälte eingetreten. Die Abreise des Kaiserpaares nach Wien erfolgt um 6 Uhr Abends. Das italienische Königspaar und der Kronprinz fahren um 7 Uhr nach Rom.

Petersburg, 13. April. [Priv.-Telegr. der „Pos. Ztg."] Am 28. d. M. beginnt hier die Konferenz der Vertreter russischer und deutscher Eisenbahnen. Hauptgegenstand der Berathungen bildet der Tarif für den direkten Bahnverkehr zwischen Rußland und Deutschland.

Aus vielen Städten Rußlands gehen zahlreiche Petitionen an den Finanzminister ein, welche eine Ermäßigung des Einfuhrzolles auf landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe verlangen. Die Petitionen sollen in der nächsten Reichsrathssession zur Berathung gelangen.

Paris, 13. April. Wie der „Agence Havas" aus Kairo gemeldet wird, ist der Protest gegen die Kasse der Staatsschulden auf Antrag des französischen Legationssekretärs Bontiron auf 14 Tage verschoben worden.

Paris, 13. April. Zwischen dem Prinzen von Sagan und dem Schriftsteller Abel Hermant fand Vormittags ein Duell statt, ohne daß einer der Duellanten verwundet wurde.

Paris, 13. April. Mit dem Schiff des Generalstabes ist General Boisdeffre nach Laturbie abgereist, wo er von der Kaiserin-Wittwe von Rußland empfangen werden wird.

Roubaix, 13. April. Die Kämmerei von Alfred Motte ist niedergebrannt. Der Schaden beträgt drei Millionen.

London, 13. April. Nach einer Drahtmeldung des „Daily Telegraph" aus Prätoria vom 11. April ist die Lage in Buluwayo sehr ernst. Zwei große Schaaren Matabeles, die sich 12 Meilen von Buluwayo befinden, veranstalten Freudenfeste und halten Kriegstänze ab.

London, 13. April. Aus Kairo wird den „Times" gemeldet, daß ein Rundschreiben an alle Regierungs-Departements große Sparsamkeit in der Handhabung der Kredite für die Dongola-Expedition vorschreibt.

Konstantinopel, 13. April. Ein Irade des Sultans bestimmt die Zurückberufung aller im Auslande studirenden Türken. Diese Verfügung ruft hier große Aufregung hervor und wird mit den neuerlichen Konspirationen gegen die Person des Sultans in Zusammenhang gebracht.

(Hierzu zwei Beilagen.)

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.

Die Geburt einer Tochter beehren sich ergebenst anzuzeigen

Julius Weidemann u. Frau Ulla geb. Mutschler.

Posen, den 12. April 1896.

Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen erfreut an

Moritz Bergmann

und Frau **Selma** geb. **Rotholz.**

Gnesen, 12. April 1896.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines strammen Knaben zeigen erfreut an

Oberglogau, 11. April 1896

Leo Schlesinger u. Frau Margarete geb. **Asch.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Paula Naaf mit Bürgermeister Karl Böhmer in Wissen. Frl. Marie Schuster mit Ingenieur Karl Hoppe in Dortmund. Frl. Joh. Richter mit Lieut. d. Res., Referendar Bruno Hertzsch in Dresden. Frl. Marie Päßler in Dresden mit Hauptm. Curt Meisl in Riesa. Frl. Bertha Schwarz in Ravensburg mit Buchdruckereibesitzer Hugo Moser in Stuttgart.

Verehelicht: Porträtmaler G. L. Meyn mit Frl. Johanna Eins in Berlin. Hauptmann Otto Schroeder mit Frl. Hedwig Lucke in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hauptmann Hans Hahn in Frankfurt a. O. Hauptmann Hans Gilsa in Gumbinnen.

Eine Tochter: Hrn. F. van Dawen in Lank a. Rh. Dr. Hans Spemann in Würzburg. Betriebs-Ingenieur van Gendt in Osnabrück. Amtsrichter Meurers in Goch. Rechtsanw. Densch in Reutlingen. Amtsrichter Jos. Braubach in Köln.

Gestorben: Hr. Dr. Albert Dagott in Saalfeld in Ostpr. Polizei-Inspektor a. D. Eduard Biedebautt in Burgsteinfurt. Steuerrath Heinrich Meyerhoff in Lippstadt. Buchdruckereibes. Heinrich Schumacher in Lennep. Rechtsanwalt, Notar, Lieutenant d. L. Friedrich Woyan in Rosenberg. Geh. Rath Julius Ritter von Hofmann in München. Hr. Wilhelm Rau in Berlin.

Vergnügungen.

Polnisches.

Posen, 13. April 1896.

s. **Die Sokolidee an sich** findet der „Orędownik" lobenswerth, nur sei dieselbe in den polnischen Turnvereinen noch unausgebildet; man tappe im Finstern und habe stellenweise nicht einmal eine Vorstellung davon, wie unter den heutigen Verhältnissen ein neuer Sokol zu organisiren sei. Die Ursache dieser Erscheinung findet der „Orędownik" darin, daß die kaufmännische Jugend, die heut den wesentlichen Bestandtheil des Sokols bilde, weit später als die Kreise der Handwerker und Gewerbetreibenden sich zu gemeinsamem Wirken zusammengeschlossen habe. Das „Mens sana" sei der einzige Faktor, der die Mittelklassen des Volkes für die Nation nutzbringend machen könne, und der Sokol, der die bis dahin ungebundene junge Welt zu einem neuen, kraftspendenden Quell vereinen wolle, erwerbe sich mit dieser Aufgabe ein großes Verdienst. Bisher lasse sich jedoch in den Sokols nicht alles so an, wie man es wünschen möchte, und in weiten Kreisen sei man bereits um die Zukunft der Sokols und damit der betheiligten, den Mittelklassen entstammenden Elemente besorgt. Der Hinblick auf den bevorstehenden Turnertag, der die Sokolidee fördern solle, mahne den hiesigen Verein zur Vorsicht und zu weisem Erwägen aller seiner Schritte. Der „Orędownik" betrachte es als seine Pflicht, aufrichtig die Wahrheit zu sagen. Die letzte Vereinssitzung habe nämlich auf alle ruhig denkenden Genossen einen geradezu niederdrückenden Eindruck gemacht. Seit einiger Zeit würden in die Vereinssitzungen Materien hineingetragen, die sich mit der Würde des Sokols nicht vertrügen; die Diskussion nehme Formen an, die ein vernünftiges Sichaussprechen unmöglich machten. Eine radikale Umkehr sei dringend erforderlich; denn wie heute die Sachen traktirt würden, dafür sei ein gegenwärtig in Posen kursirendes geflügeltes Wort Beweis, welches mit Bezug auf die Art der Verwirklichung der Sokolidee angewandt werde, das Wort „Hammelfleisch" nämlich. Der „Orędownik" empfiehlt zum Schluß, die Angelegenheit des bevorstehenden Turnertages nochmals in finanzieller und besonders in **politischer** Beziehung in sorgfältige Erwägung zu ziehen. Der Vorsteher des Sokolverbandes und der des hiesigen Sokol, zwei der Intelligenz angehörende Herren, besäßen Begeisterung und Hingabe für ihr ehrliches, bürgerliches Beginnen. Sie sollten klug verfahren, denn der Augenblick sei für die Mittelklassen sehr kritisch. Das Abenteuer mit der beabsichtigten Gründung eines „Verbandes der polnischen Industrievereine" sei glücklicherweise ruhig im Sande verlaufen, ohne eine Spur zurückzulassen. Wenn bei dem bevorstehenden Sokolkongreß etwas zum Platzen käme, so könnten leicht nicht allein das Sokolthum, sondern das polnische Vereinswesen überhaupt entgleisen. Für solche Fälle solle man bei Zeiten Fürsorge treffen. Jene beiden Herren, die zu den hervorragendsten Repräsentanten Jungpolens gehörten, sollten bei dieser Gelegenheit ihre Fähigkeiten darthun. Palmen, Kamelien und duftige Büsten von Raceschönheiten sollten sie für die glücklichen Zeiten aufsparen, wenn die polnische Gesellschaft über Krösusse à la Bleichröder verfügen werde; einstweilen gelte es, sich das „mens sana" zur Richtschnur zu nehmen. — Mit dem „Hammelfleisch" im hiesigen Sokol hat es, wie wir dem Bericht des „**Dziennik**" über die letzte Vereinssitzung entnehmen, folgende Bewandtniß: Herr Karl v. Rzepecki hatte jene nicht gerade schmeichelhafte Bezeichnung auf diejenigen 38 Vereinsmitglieder angewandt, die dem Vorschlag des Ausschusses, dem eisernen Fonds 2000 M. zur Deckung der Unkosten des Sokolkongresses zu entnehmen, zugestimmt hatten. Natürlich fühlten sich die also Titulirten beleidigt und sie forderten, daß v. Rzepecki Abbitte leiste. Herr Dr. Rabski, der Vereinsvorsitzende, hob in der letzten Sitzung hervor, daß der Angeschuldigte in seinem Organ, dem „Goniec", sowie im „Kuryer Teatralny" schon zweimal Ausschußmitglieder beleidigt habe, und daß man von dem Ausschluß v. Rzepeckis aus dem Verein nur in der Erwartung Abstand genommen habe, daß der Verleger des „Goniec" in Zukunft seine, das Vereinsinteresse schädigende Taktik ändern werde. Die Sitzung nahm einen stürmischen Verlauf, da die Anhänger des Herrn v. R. energisch zu Gunsten ihres Gesinnungsgenossen Partei ergriffen. v. R. nahm das Recht der Kritik für sich als den Leiter eines öffentlichen Blattes in Anspruch, gab den Thatbestand der Beleidigung zu, entschuldigte sich mit Erregtheit und leistete vor dem Plenum Abbitte, obgleich er, wie er meinte, dies eigentlich nicht nöthig habe, da jenes fatale Wort von ihm in einem Privatzirkel gebraucht worden sei.

s **Das Spielen polnischer Melodieen und das Auslegen polnischer Konzertprogramme** haben nach der Ansicht des „**Dziennik**" für die Polen prinzipielle Bedeutung; die Polen hätten das **Recht**, für ihr Geld Obiges zu **fordern**. Nach diesem Grundsatz habe der Vorstand des Zoologischen Gartens, hätten ferner alle Konzertgeber zu ihrem Vortheil verfahren. Es frage sich nunmehr, ob die Militärbehörde der warnenden Stimme der Posener Presse oder dem Wahlspruch des Hansemannblattes „Landgraf, werde und bleibe hart!" Gehör schenken werde. Was auch werden möge, den Polen gebiete ihre Ehre, sich von Orten zurückzuziehen, wo man ihnen die Thür weise und ihr Gefühl verletze. Fern liege ihnen das Boykottiren eines Instituts, das in so hohem Grade dem Gemeinwohl diene, und zu welchem nationale Zwistigkeiten überhaupt keinen Zutritt haben sollten. Solche seien nicht durch die Polen, sondern durch die gewissenlose Hetze hervorgerufen worden, mittelst deren man die Kluft zwischen der deutschen und der polnischen Bevölkerung erweitere und ein einträchtiges Zusammenleben und gemeinsames Schaffen auf allen Gebieten des politischen und sozialen Lebens unmöglich mache.

s. **Daß die Gründung einer polnischen Privatkapelle möglich sei**, bezweifelt der „**Orędownik**", indem er an den bereits einmal mißglückten Versuch erinnert. Die damals bereits beschafften Musikermontiren und Instrumente hätten — die Mäuse gefressen und ein gleiches Geschick sei event. neuen derartigen Unternehmen zu prophezeien. Die Polen seien eben notorisch rathlos und unfähig, etwas zu organisiren und der Hauptfehler sei, daß solche Angelegenheiten Schwachköpfen anvertraut würden. Im Uebrigen hält es das Blatt nicht für ausgeschlossen, daß ein praktischer Musiker, wenn dieser sowohl, als auch das Publikum bescheidene Ansprüche stellten, das vorhandene Bedürfniß in engen Grenzen befriedigen könne.

s. **Der Jahresbericht der hiesigen polnischen Tischlerei-Genossenschaft** (Spółka stolarska), die am 20. d. Mts. ihre Generalversammlung abhalten will, giebt zu, daß die bisher erreichten Resultate angesichts des geringen Anlagekapitals bescheidene seien, daß dies jedoch nicht gegen die Nützlichkeit der Einrichtung spreche. Die Posener Tischler seien mit geringen Ausnahmen von den Holzhändlern abhängig und diese hätten durch Rath und Drohung die Mitglieder der Genossenschaft zum Austritt zu bewegen gesucht. In Betracht des Vorurtheils ferner, welches man gegen solche Einrichtungen hege, könne man schon zufrieden sein, daß die Genossenschaft den Tag ihrer Gründung überlebte. Auf Bemühen der Genossenschaft habe die Radziwillsche Schneidemühle in Antonin hierselbst eine Holzhandlung eröffnet mit dem Erfolge, daß das Nutzholz für Tischler sofort um 10 Prozent im Preise gesunken sei. Die Genossenschaft profitire als Kollektivabnehmer eines bedeutenden Quantums an jedem Kubikmeter 4 Mark, wovon 3 M. dem einzelnen Mitglied, 1 Mark der Genossenschaftskasse zu Gute kämen. Der Direktor der „Spółka stolarska" ist der Tischlermeister Andrzejewski. Die Mitgliederzahl beträgt 45 und das von denselben garantirte Kapital 23 000 M.

Aus der Provinz.

X. **Usch**, 12. April. [**Nachruf.**] Im 3. **Garderegiment** z. Fuß ist anläßlich des plötzlichen Hinscheidens des hiesigen Kämmerers **Korsukewitz** folgender **Regimentsbefehl** ergangen: „Am 6. d. Mts. ist der ehemalige Feldwebel Korsukewitz 8. Kompagnie, welcher beim Sturm auf St. Privat am 18. August 1870 sich durch Tapferkeit besonders hervorgethan und dabei ein Bein verloren hat, in seiner Heimath Usch (Kreis Kolmar i. P.) in Folge eines Schlaganfalles gestorben. Derselbe hat am 11. August v. Js. auch an der Gedenkfeier des Regiments theilgenommen und den Parademarsch der Veteranen mitgemacht. Das Regiment bewahrt dem braven Feldwebel Korsukewitz ein ehrenvolles Andenken und hat im Namen des Offizier-Korps einen Kranz zur Schmückung seines Grabes an seine Wittwe geschickt. v. Twardowski, Oberst und Kommandeur des 3. Garderegiment zu Fuß. — Für die Richtigkeit Graf Beissel von Gymnich, Premier-Lieutenant und Regiments-Adjutant i. V."

d. **Nekla**, 12. April. [**Haftentlassung.**] Der Waldwärter Maserek war auf Requisition der Staatsanwaltschaft in Posen verhaftet worden, weil er den Wirth Mibus aus Nekla-Hauland im hiesigen Walde durch einen Schuß getödtet hatte. Jetzt ist Maserek wieder aus der Haft entlassen worden, weil angenommen wird, daß er sich in Nothwehr befunden habe. Er will von Mibus, den er beim Wildern betroffen hatte, zuerst angegriffen worden sein. Nach den angestellten Ermittelungen soll dies auch der Fall gewesen sein.

g. **Rawitsch**, 11. April. [**Das Referat**] in Nr. 252 der „Pos. Ztg." unter Rawitsch, 9. April ist dahin zu berichtigen, daß die Geistlichen des Kirchenkreises dem Sup. Kaiser nicht ein Kreuz, sondern das Plockhorstsche Bild „Glaube, Liebe, Hoffnung" als Ehrengabe überreicht haben. Statt Jarotschin muß Jutroschin stehen.

V. **Fraustadt**, 12. April. [**Zum Gymnasialbau. Sachsengänger.**] Der mit der Leitung des hiesigen Gymnasialbaues betraute Regierungsbaumeister Gerhardt aus Posen ist hier eingetroffen. Die Ausschreibung des Baues, für welchen die zu liefernden Materialien schon vergeben sind, dürfte nunmehr in Kürze erfolgen. Der Bau soll in diesem Jahre noch soweit gefördert werden, daß er unter Dach kommt. Demnächst wird erst mit dem Bau der Turnhallen begonnen werden. — In diesem Jahre macht sich die Sachsengängerei auch in unserer Gegend wieder sehr bemerklich. Tagtäglich benutzen hunderte von ländlichen Arbeitern und Arbeiterinnen die Bahn Luschwitz-Lissa i. P.; sämmtliche wandern nach dem sogenannten „Rübenlande" aus.

p. **Kolmar i. P.**, 11. April. [**Lehrerverein.**] In der gestern abgehaltenen Sitzung des hiesigen Lehrervereins wurde Lehrer Lahde-Getraudtenhütte zum Gesangsdirigenten und Lehrer Steinke von hier zum Schriftführer und Rendanten gewählt.

rs. **Rakwitz**, 12. April. [**Distriktsamt. Kreishundesteuer. Dienstjubiläum. Besitzveränderung.**] Die Verwaltung des hiesigen durch den Tod des Distriktskommissar Lipp erledigten Distriktsamtes ist vorläufig dem Bürgermeister Dittfach von hier übertragen worden. — Zwecks etwaiger Einführung einer Kreishundesteuer wird in der nächsten Zeit eine Zählung sämmtlicher Hunde im Nachbarkreise Grätz stattfinden. — Lehrer Bensch in Allendorf feiert am 14. d. M. sein sechzigjähriges Dienstjubiläum. Das Fest wird in folgender Weise verlaufen: 9 Uhr feierliches Hochamt in Zedlitz, 12 Uhr Schulfeier Allendorf, 2 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen im Köhlerschen Gasthause. Die Lehrer der Kreisschulinspektion, die an der so seltenen Feier theilnehmen, dürfen den Unterricht, laut einer Bekanntmachung des Kreisschulinspektors am 14. und am 15. April aussetzen. — Das auf der Fraustädterstraße belegene, dem Rentier Pietsch zu Wollstein gehörige Grundstück ist für den Kaufpreis von 17 000 M. in den Besitz des Stellmachermeisters Großmann in Wollstein übergegangen.

E **Kostschin**, 12. April. [**Präparandenanstalt. Parzellirung. Brand.**] Die Lehrerschaft in Kostschin beabsichtigt, mit Erlaubniß der königlichen Regierung, hierselbst eine Präparandenanstalt zu errichten. — Der Rest des Gutes Rudy soll parzellirt werden; und zwar sollen Parzellen von 80 bis 100, 60—70 und 20—50 Morg. vergeben werden. — Auf dem Dom. Mrowino brannte ein Strohschober nieder.

r. **Znin**, 12. April. [**Kreisständehaus.**] Der vom Kreisausschusse beantragte Bau eines Kreisständehauses wurde abgelehnt.

E **Gollantsch**, 12 April. [**Gutsversteigerung.**] Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche der Güter des Kreises Wongrowitz auf den Namen des Rittergutsbesitzers Max Schlieper eingetragene Rittergut Koldrab am 26 Juni cr. in Wongrowitz versteigert werden.

F. **Ostrowo**, 13. April. [**Selbstmord. Sektion. Ehrung. Chausseebauten.**] Heute früh wurde der Polizeisergeant Bienek hierselbst mit durchschnittenem Halse auf dem Boden seines Hauses aufgefunden. Derselbe ist gleich nach dem hiesigen Kreiskrankenhause überführt worden. Er giebt zwar noch schwache Lebenszeichen von sich; es ist indeß keinerlei Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens vorhanden. Bienek wurde vor einigen Monaten wegen Körperverletzung, verübt an einem verhafteten Bäcker, vom hiesigen Landgericht zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt; die dagegen beim Reichsgericht eingelegte Revision war erfolglos; eine Entscheidung auf sein an den Kaiser gerichtetes Gnadengesuch hat er nicht abgewartet. Es wird vermuthet, daß er die That in einem Anfall von Geistesstörung begangen habe. In den letzten 10 Tagen war er dienstlich beurlaubt. B ist Vater von 9 unversorgten Kindern. — Die vorgestern stattgehabte Sektion der zwischen Massenau und Wielowies dieser Tage aufgefundenen Leiche des Invaliden Martin Kempski aus Biernacice hat ergeben, daß kein Mord vorliege, der Tod vielmehr durch Herzlähmung erfolgt sei. Die Wunde in der Stirn hat er sich wahrscheinlich durch Aufschlagen auf einen Stein beigebracht. — Der hiesige israelitische Frauenverein hat beschlossen, das bisherige Vorstandsmitglied desselben Frau Caroline Liebes hier, anläßlich ihrer Uebersiedelung nach Frankfurt a. M. in Anerkennung ihrer langjährigen verdienstvollen Wirksamkeit im Verein zum Ehrenmitgliede zu ernennen. — Seit der Betriebseröffnung der Eisenbahn Ostrowo-Skalmierzyce ist auch auf russischer Seite das Bedürfniß nach einer besseren Verbindung lebhafter geworden. Zunächst soll die Chaussee Landesgrenze-Kalisch verbreitert und dann eine neue Chaussee von Kalisch nach Lodz gebaut werden, welche die Entfernung von 70 Kilometer auf 50 Kilometer ermäßigen soll.

g **Jutroschin**, 12. April. [**Prämiirung. Sammlung für Abgebrannte.**] Am 16. k. M. veranstaltet der landwirthschaftliche Verein der Kreise Gostyn und Rawitsch in Kröben eine Prämiirung von Rindvieh des für die genannten Kreise als Zuchtziel angenommenen Schlages (schlesisches Rothvieh). Es werden jedoch zur Bewerbung nur solche Züchter dieses Rindviehschlages aus diesen beiden Kreisen zugelassen, deren Grundstücke nicht über 50 Hektar groß und nicht höher als zu 600 M. Grundsteuer-Reinertrag eingeschätzt sind. Als Preise sind Beträge von 30—100 M. ausgesetzt. — Für die am 6. Januar d. J. in Krotoschin Abgebrannten sind 172 M. gesammelt und an 7 durch den Brand Geschädigte vertheilt worden. Außerdem soll einer derselben einen geschenkten Ofen erhalten.

R **Crone a. d. Br.**, 12. April. [**Zwangsverkauf. — Elektrizitätswerk. — Fortbildungsschule. — Vorschußverein.**] Im Wege der Zwangsvollstreckung wurde gestern das dem Mühlenbesitzer von Bartikowski gehörige Mühlengrundstück von dem hiesigen Amtsgericht an den Oberdeckoffizier Felix Martin aus Kiel, als dem Meistbietenden, verkauft. Das Gebot beziffert sich auf 13 400 M. Einige kleinere Forderungen fielen aus. — Unsere Stadt wird nun wahrscheinlich ein Elektrizitätswerk erhalten. Die städtischen Körperschaften haben sich schon wiederholt mit dem Projekt beschäftigt und eine **Einigung** zwischen denselben und der Elektrizitätsgesellschaft steht jetzt in **sicherer Aussicht**. Wie wir hören, sind noch einige Formalitäten zu erledigen, auch haben die Stadtverordneten den Kontraktabschluß zu genehmigen; alles dieses soll aber in den nächsten Wochen schon bewirkt werden. — Die hiesige staatliche gewerbliche Fortbildungsschule wird gegenwärtig von 45 Schülern besucht, die in den verschiedenen Handwerkszweigen beschäftigt werden. Auf Veranlassung des Handelsministers wurden die Berufsarten der Schüler festgestellt, zum Zwecke einer weiteren Ausgestaltung des fachmännischen Zeichenunterrichts. Den Unterricht ertheilen drei Lehrer. — Der hiesige Spar- und Kreditverein hat in dem Geschäftsjahr einen Bruttogewinn von 1100 M. erzielt, welche Summe in der Weise repartirt wird, daß 800 M. als Tantieme dem Rendanten und 300 Mark Tantieme dem Kontrolleur zufallen.

II **Bromberg**, 12. April. [**Pferde- und Rindvieh-Schau. Kirchenbau.**] Der landwirthschaftliche Provinzialverein für Posen hat den Schautermin für Pferde und Rindvieh für die im Bezirke des landwirthschaftlichen Kreisvereins in diesem Jahre abzuhaltende Prämiirung für den Kreis Bromberg auf den 25. April in Bromberg angesetzt. Bei der diesmaligen Schau der Pferde soll besonders auf die Mitvorstellung der jährigen Fohlen Gewicht gelegt werden. Konkurrenzberechtigt sind bei den Pferde-Prämiirungen die Besitzer und Pächter, deren Grundstücke nicht über 30 Hektar groß, oder bei einem größeren Areal nicht höher als zu 600 Mark Grundsteuer-Reinertrag eingeschätzt sind. Zu Prämien sind für die Pferdeschau im hiesigen Vereinsbezirk 750 M. M. angewiesen. Zu Prämien für die Rindvieh-Prämiirung sind 400 M. angewiesen. In erster Reihe sollen bei diesen Prämiirungen Bullen und **jüngere** weibliche Thiere berücksichtigt werden. Die Besitzer der mit Unterstützung aus Staats- und Provinzialmitteln angekauften Bullen sind konkurrenzberechtigt; im übrigen dürfen nur Besitzer und Pächter, deren Grundstücke nicht höher als zu einem Grundsteuer-Reinertrag von 600 Mark eingeschätzt sind, sich um die Prämie bewerben. — Mit dem Neubau der dritten evangelischen Kirche, auf dem Karlsplatze hierselbst, ist bereits vor einigen Wochen begonnen worden. Die Ausführung der Maurerarbeiten ist dem Maurermeister Rose, als dem Mindestfordernden übertragen worden. Die Grundsteinlegung soll um Pfingsten herum stattfinden.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Breslau**, 11. April. [**Kaisermanöver.**] Die anläßlich der Kaisermanöver beim V. Armeekorps aufzustellende **Kavalleriedivision**, welche aus dem Kürassierregiment Nr. 1, den Dragonerregimentern Nr. 4 und Nr. 8, dem Husarenregiment Nr. 6 und den Ulanenregimentern Nr. 1 und Nr. 2 bestehen soll, wird nach der „Schles. Ztg." vor dem Beginn des Kaisermanövers besondere Kavallerie-Uebungen abhalten, die in der Gegend von Haynau stattfinden dürften.

* **Bartenstein**, 10. April. [**An Trichinosis**] sind nach der „K. A. Z." in dem Dorfe G. und einigen in der Nähe befindlichen Ortschaften des angrenzenden Ermlandes mehrere Personen erkrankt. Es ist festgestellt, daß dieselben auf einem Gastmahle von dem Fleische eines vor längerer Zeit geschlachteten Schweines genossen hatten, das nicht auf Trichinen untersucht war. Bei einer nachträglichen Untersuchung durch den Fleischbeschauer erwies sich das Fleisch als stark trichinenhaltig.

* **Stettin**, 12. April. [**Auswanderung über Stettin.**] Wie die „Ostsee-Ztg." hört, schweben seit längerer Zeit Verhandlungen, welche darauf abzielen, die direkte Auswanderung nach Amerika, ähnlich wie in Hamburg und Bremen, auch über Stettin zu ermöglichen. In Frage kommt dabei nur die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, der die Erlaubniß zur Auswanderer-Beförderung nach Erfüllung bestimmter Bedingungen ertheilt werden soll. Zu diesen Bedingungen gehört auch die Errichtung von Baracken. Der Vorstand der genannten Gesellschaft hat sich noch nicht darüber entschieden, ob er auf diese Bedingungen eingehen wird.

* **Elbing**, 10. April. [**Seit 2½ Jahren in Untersuchungshaft**] sitzt der Stadtkämmerer **Andree** aus Dt. Eylau; auch in der diesmaligen Schwurgerichtsperiode dürfte die Sache noch nicht zum Abschluß kommen, wenigstens steht sie bisher nicht auf der Tagesordnung. Daß die Sache sich so sehr in die Länge zieht, ist die Schuld des Angeklagten, der immer neue Beweise für seine Unschuld beibringen will. Die verfahrenen Zustände, welche in der Dt. Eylauer Kämmereikassen-Verwaltung herrschten, machen, wie die „Elb. Ztg." berichtet, eine Feststellung des von Andree unterschlagenen Betrages sehr schwer. Die Stadt nahm s. Z. an, daß Andree im ganzen rund 18 000 Mark unterschlagen habe und ließ dafür Eintragungen auf das Besitzthum Andrees vornehmen. Ein Beweis dafür, daß dieser Betrag stimmt, hat bisher nicht erbracht werden können, da die vernommenen Bücherrevisoren sich in den Büchern nicht zurechtfinden konnten. Andree behauptet demgegenüber, daß der Fehlbetrag sich nur auf rund 10 000 Mark beläuft, und daß davon rund 6000 Mark Servisgelder darstellen, welche noch nicht von der Regierung eingezogen sind; der Restbetrag von 4000 Mark sollen Steuerrückstände sein.

* **Angerburg**, 10. April. [**Seinen 325. Geburtstag als Stadt**] beging kürzlich unser Ort. Die Gunst des Landesfürsten, Albrecht Friedrich, hatte ein kleines Dörfchen von ca. 100 Einwohnern zur Stadt erhoben. Schnell wuchs die Seelenzahl in wenigen Jahren auf das Zehnfache. Schon 1598 zählte man in den Kirchenrechnungen 169 Haushaltungen, 1627 sogar 203. Die Pest raffte 1709 1111 Bewohner der Stadt dahin, 150 blieben am Leben. Nach 50 Jahren zählte die Stadt schon wieder 1779 Einwohner; aber im 7jährigen Kriege unter russischer Herrschaft hatte unser Ort im Jahre 1762 nur 1487 Seelen. Im Jahre 1781 stieg die Bewohnerzahl schon auf 2313, im Jahre 1885 hatte Angerburg 4427 Seelen. In den letzten zehn Jahren hat die Bevölkerung indeß nur um 82 Personen zugenommen.

Aus dem Gerichtssaal.

O. M. **Aus dem Reichsversicherungsamt.** Der Arbeiter Albert Bartkowiak zu Sulkowice bei Kröben hatte einen Betriebsunfall erlitten und 50 Prozent Rente von der Berufsgenossenschaft bezogen. Letztere setzte darauf die Rente des Verletzten aus dem Grunde herab, weil das Ausbleiben der zu erwarten gewesenen Besserung durch das Verhalten des Klägers verursacht worden sei. Während das Schiedsgericht zu Ungunsten des Verletzten entschied, hob das Reichs-Versicherungsamt die Vorentscheidung als unzutreffend auf und sprach dem Kläger mit folgender Begründung die alte Rente wieder zu: Die Berufsgenossenschaft ist unstreitig berechtigt, die Entschädigung für solche nach einem Unfalle eintretenden Nachtheile abzulehnen, welche bei pflichtmäßigem Verhalten des Verletzten erweislich vermieden worden wären. Soll doch in einem solchen Fall die Anwendbarkeit des § 65 des Unfallversicherungsgesetzes überhaupt in Frage kommen, so ist nach der Ansicht des Rekursgerichts jedenfalls zu fordern, daß der Verletzte in einer angemessenen Frist vorher ausdrücklich von der Genossenschaft darüber belehrt worden ist, welchen Folgen er sich aussetzt, wenn er sich der von ihm zu fordernden Thätigkeit der Ausführung leichter Arbeiten, die ihm durch Vermittelung der Berufsgenossenschaft hier auch angeboten waren und dergleichen nicht unterzieht. Es muß dem Verletzten klar zum Bewußtsein gebracht sein, daß er auf eigne Gefahr handle, wenn er sich anders verhält, sonst fehlt dasjenige Maß von Pflichtwidrigkeit und Verschulden, welches jedenfalls erfüllt sein muß, um in Fällen dieser Art früher als Folgen des Unfalls anerkannte Krankheitserscheinungen von einem bestimmten späteren Zeitpunkt ab nicht mehr als solche Folgen, sondern als Folgen der eigenen freien Handlungsweise des Verletzten behandeln zu können. Eine solche Belehrung bezw. Androhung der Folgen seiner Handlungsweise in Bezug auf die Rente des Klägers hat indessen erweislich nicht stattgefunden. Danach war das Schiedsgerichtsurtheil und der angefochtene Bescheid der Berufsgenossenschaft aufzuheben und dem Kläger die früher gewährte Rente von 50 Prozent über den Tag der Herabsetzung hinaus weiter zuzusprechen.

* **Berlin,** 11. April. Der Inhaber eines hiesigen Auskunftsbüreaus wurde wegen einer über die Firma Karl Häuser in Leipzig ertheilten Auskunft von letzterer wegen Beleidigung verklagt. Der Angeklagte wurde in dieser Sache seitens des Schöffengerichts in der Sitzung vom 12. Februar 1896 auf Grund des § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrnehmung berechtigter Interessen) freigesprochen, da weder aus der Form der Auskunft, noch aus den Umständen, unter denen sie ertheilt wurde, das Vorhandensein einer Beleidigung hervorging, auch ein Anhalt dafür nicht gegeben war, daß Angeklagter die Auskunft wider besseres Wissen gegeben hat. Gegen dieses Urtheil legte der Privatkläger Berufung ein, über welche heute vor der achten Strafkammer des königlichen Landgerichts I verhandelt wurde. Die Strafkammer schloß sich dem Erkenntniß des Schöffengerichts in allen Punkten an und erkannte gleichfalls auf Freisprechung des Angeklagten.

* **Frankfurt,** 11. April. Vor der Strafkammer wurde heute folgender Fall verhandelt: Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins und des Musikvereins „Lassallia" waren wegen „groben Unfugs" angeklagt und am 5. Februar vom Vorrichter freigesprochen worden. Die Angeklagten sollen am 1. September auf dem an Griesheim vorüberfahrenden Dampfboote das Delikt verübt haben, indem sie, als das Boot am Festplatze, wo das Sedanfest gefeiert ward, die „Marseillaise" angestimm und dadurch große Entrüstung unter den Festgenossen erregt haben. Die Freisprechung erfolgte, weil die Verübung des groben Unfugs eine Belästigung des Publikums im Allgemeinen und nicht blos einzelner Personen voraussetzt. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein; der Staatsanwalt sieht den groben Unfug als erwiesen an; die Angeklagten hätten in doloser Weise das patriotische Gefühl der Festgenossen verletzt. Nach reichsgerichtlicher Entscheidung gehöre zum Unfug nicht nothwendig das Requisit einer Störung der öffentlichen Ordnung, es genüge eine Verletzung der patriotischen Gefühle. Es wird gegen Knoop auf vierzehn, gegen die Anderen auf sieben Tage Gefängniß angetragen. Rechtsanwalt Dr. Löwenthal als Vertheidiger beantragt Freisprechung, weil nicht die „französische", sondern die „deutsche Marseillaise" intonirt sei, obgleich auch jene nichts Strafbares enthalte. Die Affaire endigt mit der Abweisung der Berufung der Staatsanwaltschaft. Die Kammer nimmt an, daß der Gesang der „Arbeiter-Marseillaise" zwar geeignet war, das patriotische Gefühl der „Sedanfest-Genossen zu verletzen, aber das Gesetz hat es nur mit der Bestrafung von Störungen der öffentlichen Ordnung, nicht mit dem Schutze der patriotischen Gefühle zu thun.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 12. April. Die Obduktion des Kindes des Professors Langerhans hat, wie bereits berichtet, keine bestimmte Todesursache ergeben. Nunmehr ist Professor Ehrlich, der Direktor der amtlichen Kontrollstation für Heilserum, mit der Untersuchung des Blutes und einzelner Leichentheile des Kindes beauftragt worden. Es ist von dem Serum unmittelbar nach dem Tode des Kindes einem Meerschweinchen eine doppelte Dosis eingespritzt worden, ohne daß sich an dem Thier irgend welche nachtheilige Folgen gezeigt hätten. Das Serum entstammte übrigens derselben Sendung, aus welcher früher schon viele hunderte von Kindern mit bestem Erfolge geimpft worden sind. Nach dem Ergebniß der Obduktion kann es als zweifellos betrachtet werden, daß die Injektion des Heilserums vollständig sachgemäß ausgeführt wurde, sowie, daß kein störender Zufall dieselbe ungünstig beeinflußt hat. Das Kind hatte normale Organe und war durchaus gesund. Das durch die von Prof. Ehrlich vorzunehmende Untersuchung gewonnene Material wird zunächst dem Kultusminister, als dem Chef des Medizinalwesens, überwiesen werden. Erst von dieser Stelle aus dürfte dann eine vollständige und bestimmte amtliche Aufklärung über diesen Fall gegeben werden. Nach der „Volksztg." ist die Diagnose Diphtherie bei dem Dienstmädchen des Herrn Professor Langerhans von diesem selbst gestellt worden. Der Anstaltsarzt welcher den Tagesdienst hatte, bezweifelte im Gegentheil die Richtigkeit der Langerhans'schen Diagnose, und gab seinen Zweifeln sofort dadurch Ausdruck, daß er auf dem Aufnahmeschein hinter die Diagnose Dyphtherie ein Fragezeichen setzte. Die sofort angestellte bakteriologische Untersuchung bestätigte am nächsten Tage, daß in der That nur eine gutartige Halsentzündung vorlag.

Jüdischer Religionsunterricht. Auf Grund einer Eingabe des Vorstandes der jüdischen Gemeinde an den Kultusminister, wegen des Religionsunterrichts an den höheren Lehranstalten, hat das Provinzial-Schulkollegium verfügt, daß vom 1. April 1896 ab für die jüdischen Schüler der hiesigen höheren königlichen Lehranstalten jüdischer Religionsunterricht eingerichtet wird, und zwar für die jüdischen Schüler des Französischen und des Luisen-Gymnasiums in der erstgenannten Anstalt, für die des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums und des königlichen Real-Gymnasiums in ersterer, für die des Wilhelms-Gymnasiums in dieser Anstalt. In jeder dieser drei für den in Rede stehenden Unterricht zu bildenden Gruppe von Schülern sind je drei Abtheilungen, eine obere (Prima und Obersekunda), eine mittlere (Obersekunda bis Tertia) und eine untere (Quarta bis Sexta) mit je zwei Wochenstunden eingerichtet worden.

Ersparnisse eines Droschkenkutschers. Daß man auch als Droschkenkutscher recht hübsche Ersparnisse machen kann, hat der Kutscher Runge bewiesen, der vorgestern, von einem Herzschlage getroffen, auf dem Kutschbock verstarb. In der in der Weddingstraße belegenen Schlafstelle des R. wurden 6000 Mark, und zwar 1500 Mk. in Baar, das Uebrige in Werthpapieren, vorgefunden. R. war bei seinen Kollegen als knickerig bekannt, nur selten nahm er warme Speisen zu sich und vorwiegend lebte er von trockenem Brot. R. hat trotz seines Berufs eine Schankwirthschaft nie besucht und ebensowenig jemals Bier getrunken; abgesehen von dem Kaffee, den er Morgens zu sich nahm, trank er ausschließlich Wasser. Die Ersparnisse von 6000 Mk. soll R., der früher sehr leichtsinnig gewesen sein und aus einer besseren Familie stammen soll, in seiner sechsjährigen Thätigkeit als Droschkenkutscher gemacht haben. Das vorgefundene Geld fällt einem bedürftigen Bruder zu.

Eine Doppelhinrichtung dürfte in nächster Zeit in Berlin zu erwarten sein. In Sachen der Mörder Kurz und Wohlan, die am 1. Febr. wegen Raubmordes an dem alten pensionirten Bahnwärter Schulz in Teltow vom Schwurgericht am Landgericht II. zum Tode verurtheilt wurden, sind alle Formalitäten, welche der Entschließung des Kaisers bezüglich der Ausübung oder Nichtausübung des Begnadigungsrechtes vorangehen müssen, bereits erledigt. Die Entschließung des Kaisers steht zwar noch aus, kann aber jeden Tag erfolgen.

Die berühmte Baumblüthe in Werder bei Potsdam beginnt sich, begünstigt durch Regen und warme Witterung, rapide zu entfalten. Mitten dieser Woche bis zum Sonntag dürfte Werder im schönsten Blüthenschmucke stehen. Auf den großen Verkehr richtet man sich jetzt schon ein. Die Eisenbahn wird auch in diesem Jahre die sog. Blüthenzüge nach Werder gehen lassen; von Potsdam aus hat man auch Gelegenheit mit dem Sterndampfer nach dort zu fahren.

† **Die Röntgen-Strahlen in Frankreich.** Der französische Physiker Pierre Picard richtet an den „Temps" ein langes Schreiben, in dem er mit Belegen nachweist, daß er bereits im Jahre 1884 die Existenz unbekannter Strahlen von der Art der von Röntgen entdeckten, wissenschaftlich berechnet habe. Er verweist nämlich auf ein Werk vom Jahre 1883: „Effet de Soleil au Aurore?", in dem es heißt: „Die Erde besteht: 1. aus einem festen, 2. aus einem flüssigen, 3 aus einem gasigen und 4. aus einem Theil, von dem man bisher noch nicht gesprochen hat, der aber aus denselben Elementen im freien „kosmischen" Zustande besteht. In diesem vierten Zustande zeigt die Materie unendliche Abarten; die Wärme, das Licht, die Elektrizität bilden einige dieser Kategorien, und jede derselben läßt sich in unendlich viele Theile zerlegen. Das Licht, das direkt unseren Sinnen zugänglich ist, zeigt uns im Spectrum die unendliche Mannigfaltigkeit der Farben, die das weiße Licht bilden. Die Wärme selbst hat ihre Farben, wie das Licht. Heute schon kündige ich an, daß die Elektrizität auch ihre Nuancen hat, das heißt, daß sie, wie Luft und Wärme, aus unendlich vielen Elementen besteht. Unter diesem vierten Zustande bezeichne ich die Materie mit dem Namen „Cosmic", dessen Unterabtheilungen Wärme, Licht und Elektrizität bilden. In diesem vierten Zustande tauschen die Himmelskörper Materien auf dem Wege der Strahlung untereinander aus. Unter diesem vierten Zustande durchdringt die Materie, die in ihrem Laufe durch die Unendlichkeit auf die Erde stößt, die Atmosphäre und die Erdmasse, um die unterirdische Verbrennung zu unterhalten. Dieser vierte Zustand der Materie wird, hoffe ich, zu Debatten Veranlassung geben, die in der gegenwärtigen Wissenschaft Alles auf den Kopf stellen werden." Picard bemerkte weiter: „Ich bin entzückt darüber, daß die berühmten X-Strahlen Röntgens, die einen solchen Enthusiasmus in der Welt erregen, meine Theorien bestätigen. Herr Röntgen ist ein Gelehrter von hohem Werthe, aber auch ein glücklicher Mann, dem es als Erstem gelungen ist, einen sichtbaren Beweis der Existenz der X Strahlen zu geben. Aber das sind alles nur Anfänge; morgen wird man vielleicht Y- und dann Z-Strahlen entdecken, die sich von den X-Strahlen unterscheiden wie diese von den kathodischen. Der Zweifel schwebt augenblicklich über den Röntgen-Strahlen, aber noch ein gleich großer Schritt vorwärts, und die Wunder der universellen Strahlen werden gelöst sein. Ich hoffe, Herr Röntgen, der auf so gutem Wege ist, wird uns nächstens die angenehme Ueberraschung machen, die Durchsichtigkeit der Erde für gewisse Strahlen nachzuweisen, wie er die Undurchsichtigkeit der Metalle nachgewiesen, die ich vor 13 Jahren angezeigt habe."

† **Der erste Wettstriet der deutschen Männergesangvereine** findet, wie der „B. L.-A." meldet, im Jahre 1898 in Kassel statt. Der Kaiser hat sein Erscheinen zu dem ersten Wettbewerb um den von ihm gestifteten Preis in sichere Aussicht gestellt.

† **Um den richtigen, übereinstimmenden Gang der Eisenbahn-Stationsuhren** zu sichern, wird die mitteleuropäische Zeit, die nun schon seit drei Jahren für ganz Deutschland die gesetzliche ist, in jedem Eisenbahn-Verwaltungsgebiete den mit Telegraphenapparaten ausgestatteten Stationen von einer Zentralstelle aus täglich mitgetheilt. Die Zentralstellen erhalten die astronomisch genau bestimmte mitteleuropäische Zeit von den Sternwarten in Berlin, München, Stuttgart, Karlsruhe und Straßburg sowie von dem mathematischen Salon in Dresden, und zwar theils direkt, theils durch Vermittelung der Anschlußstationen. Täglich zu einer bestimmten Stunde erfolgt für jeden Bezirk ein elektrisches Zeitsignal, und danach werden die Stationsuhren gleichmäßig gestellt.

† **Wo ist das Geburtszeugniß?** Ein Mann der bereits 20 Jahre in Leipzig wohnt und jetzt Leipziger Bürger und sächsischer Staatsangehöriger werden möchte, ist dadurch in Verlegenheit gesetzt worden, daß die Behörde von ihm die Beibringung eines Geburtszeugnisses forderte. Er hat nämlich in einem Urwalde Amerikas das Licht der Welt erblickt und ist in Folge dessen außer Stande, das verlangte Zeugniß beizubringen. Auf seine Vorstellungen hin ist ihm nachgelassen worden, wenigstens — eine beglaubigte Bescheinigung herbeizuschaffen. Aber auch dies dürfte ihm nichts helfen, da man ja im Grunde genommen wieder nichts Anderes verlangt, als ein Geburtszeugniß, das nun einmal für ihn nicht zu haben ist. Denn sein Vater hatte sich seinerzeit, wie die „Leipziger Ger.-Ztg." berichtet, mitten im Urwalde angesiedelt, ein Stück Land urbar gemacht, und hier in der Wildniß wurde der jetzige Bewerber um das Leipziger Bürgerrecht geboren, fern ab von Standesbeamten, Priestern oder anderen Personen, die das freudige Ereigniß in der Blockhütte hätten verzeichnen können. Wenn man in Leipzig bei der ungewöhnlichen Lage des Falls nicht ein Einsehen hat, wird der Mann wohl darauf verzichten müssen, sich Leipziger Bürger und sächsischer Staatsunterthan zu nennen.

† **Zur Bilderverhängung** in Mainz wird von dort der „Frkf. Ztg." geschrieben: Die städtische Museums-Deputation läßt erklären, daß sie keinen Auftrag gegeben habe, eines der besten Bilder unserer städtischen Gemäldegalerie, welches Albrecht Dürer zugeschrieben wird, mit einem grünen Vorhang zu verhängen. Sie habe von der ganzen Angelegenheit nichts gewußt. Der höhere Schulmann, dessen Sittlichkeitsgefühl an der keuschen Nacktheit dieses Meisterbildes Anstoß nahm, hat sein Anliegen einem einzelnen Mitgliede der Deputation vorgetragen und dieses war leider auf eigene Faust diesem Wunsche willfährig.

† **Aus dem Fenster schoß,** wie aus Wien gemeldet wird, der bei einem Müller in Zemendorf beschäftigte Franz Stumpf auf mehrere im Hofe Wäsche aufhängende Mägde. Eine derselben wurde getödtet, eine zweite lebensgefährlich verletzt. Der Thäter erschoß sich dann selbst. Bisher ist ein Motto zur That nicht festgestellt worden.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 13. April. **Schlußkurse**		N.v.11.
Weizen pr. Mai	157 50	158 25
do. pr. Septbr.	154 25	154 75
Roggen pr. Mai	121 50	121 75
do. pr. Septbr.	124 75	125 —
Spiritus (Nach amtlicher Notirung.)		N.v.11.
do. 70 er loko ohne Faß	33 40	33 40
do. 70 er Mai	39 30	39 30
do. 70 er Juni	38 60	38 70
do. 70 er Juli	38 80	38 80
do. 70 er August	39 —	39 —
do. 70 er Septbr.	39 10	39 10
do. 50 er loko ohne Faß	53 10	— —

		N.v.11.			N.v.11.
Dt. 3% Reichs-Anl.	99 60	99 60	Pos. Stadtanl.	102 25	102 25
Pr. Konf. 4% Anl.	106 25	106 20	Oesterr. Banknoten	169 80	169 65
Pr. do. 3½% do.	105 20	105 25	Russ. "	216 35	216 40
Pr. do. 3% do.	99 70	99 70	Oesterr. Kred. Akt. (ultimo)	226 50	227 20
Pos. 4% Pfandbr.	101 50	101 60	Lombarden (ultimo)	42 10	42 20
do. 3½% do.	100 60	100 60	Disk. Kommandit (ultimo)	210 20	210 70
do. 4% Rentenb.	105 60	105 60	**Fondsstimmung**		
do. 3½% do.	102 60	102 50	geschäftslos		
do. 3½% Prov.-Oblig.	102 —	102 —			
Pos. 3% Prov.Anl.	95 30	95 50			
Ostpr. Südb. E. S. A	95 40	95 —	Pos. Prov. B. A.	109 25	109 25
Mainz Ludwigshf. dt.	121 -	121 90	do. Spritfabrik	156 50	156 50
Marienb. Mlaw. do	92 90	93 —	Chem. Fabrik Milch	131 25	131 25
Canada Pacific do.	55 40	55 50	" " Union	101 75	101 90
Griech. 4% Goldr.	28 —	27 25	Dortm. St.-Pr. La. A.	41 90	42 —
Italien. 4% Rente.	84 —	83 60	Hugger-Aktien	149 75	149 40
do. 3% Eisenb.-Obl.	52 —	51 90	Inowrazl. Steinsalz	58 70	59 —
Mexikaner A. 1890	96 40	96 50	Schwarzkopf	273 —	275 10
Oester. Silberrente	101 60	101 60	Ultimo:		
Posn. 4½% Pdbrf.	67 60	67 70	It. Mittelm. E. St. A.	91 70	91 40
Rum. 4% Anl. 1894	88 —	87 80	Schweizer Centr. do.	134 90	134 70
Russ. 4½% Bodkrd. Pfandbriefe.	104 60	104 80	Berl. Handelsges. B. A.	151 —	150 40
Serb. Rente 1885	67 50	67 70	Deutsche Bank " "	187 60	188 50
Türken-Loose	110 80	111 60	Bochumer Gußstahl	156 —	156 50
Ungar. 4% Goldr.	103 50	103 60	Königs- und Laurah.	154 50	154 40
do. 4% Kronenr.	99 60	99 60			

Nachbörse. Kredit 226,05. Diskonto-Kommandit 210,25. Russ. Noten 216,25. Pos. 4% Pfandbr. 101,50 Gd. 3½% Pos. Pfandbr. 100,60 Br. Pos. 3½% La. C. 100,25. Gd. Deutsche Bank 187,60. 1890er Mexikaner 96,10. Laurahütte 154,40. Privat-Diskont: 2⅞

Breslau, 13 April. [Spiritusbericht.] April 50er 50,80 M., 70er 31,00 M. Tendenz: billiger.

Hamburg, 13. April. [Salpeter.] Loko 7,70 M., Mai 7,70, Juni 7,65 M., Febr.-März 1897 8,15 M. Tendenz: Fest.

London, 13. April. 6% Javazucker 13¾ stetig, Rüben-Rohzucker 12 11/16. Tendenz: Fest. Wetter: Kalt.

London, 13. April. [Getreidemarkt.] Sämmtliche Getreidearten ruhig bei unveränderten Preisen. — Wetter: Kalt. — Angekommenes Getreide: Weizen 33080, Gerste 3311, Hafer 18 098 Quarters.

Marktberichte.

** **Breslau,** 13. April. [Privatbericht.] Bei mäßigem Angebot war die Stimmung ruhig bei unveränderten Preisen.

Weizen ruhig, weißer per 100 Kilogr. 15,60—15,90 M., gelber per 100 Kilogramm 15,50 bis 15,80 M., feinster über Notiz — Roggen behauptet, per 100 Kilogr. 11,80 bis 12,00 bis 12,30 M., feinster über Notiz. — Gerste ziemlich gefragt, per 100 Kilogr. 10,20—12,20—14,00—14,60 Mark, feinste darüber. — Hafer in feiner Waare gut gefragt, per 100 Kilogr. 10,20 11,00—11,60—12,00 M., feinster über Notiz. — Mais ruhig, per 100 Kilogramm 10,00—11,00 M. - Erbsen wenig gefragt, Kocherbsen per 100 Kilogramm 13,00—14,25 M., Viktoria per 100 Kilogr. 13,30—14,80 M., feinste gelesene wenig vorhanden, Futtererbsen per 100 Kilogr. 12,00—13,00 M. — Bohnen schwacher Umsatz per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00—19,00 M. — Lupinen schwer verkäuflich, gelbe 9,80 bis 11,00 M, blaue 9,00—9,75 M. — Wicken genügend vorhanden, per 100 Kilogramm 11,00—11,50—12,00 Mark. — Oelsaaten geschäftslos. — Schlagleinsaat nur schwaches Geschäft, per 100 Kilogr. 15,00—16,00—17,00—18,50 M. — Hanfsaat wenig Umsatz, per 100 Kilo 15,50—16,50 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 9,00—9,25 M. — Leinkuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesischer 11,25 bis 11,50 Mark, fremder 11,00—11,50 Mark. — Palmkernkuchen ruhig, per 100 Kilo 9,00—9,50 M. — Kleesamen wenig Umsatz, rother ruhig, per 50 Kilo 24—30—35 M., feine darüber, weißer per 50 Kilogr. 30—40—50—52 M. — Schwedisch Kleesamen schwacher Umsatz, per 50 Kilogr. 20 bis 25 bis 32 M., seidefrei darüber. — Gelbkleesamen per 50 Kilo 11—12—13—13,50 M. — Tannenklee ruhig, per 50 Kg. 16 bis 20—25—29 M. — Tymothee ruhig, per 50 Kilo 18—20—24 M. seidefrei darüber. — Mehl ruhig, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 22,25—22,75 M. — Roggenmehl 00 18,50—19,00 M., Roggen-Hausbacken 18,25—18,50 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilo inländisches 8,60—8,90 M., ausländisches 8,00 bis 8,40 Mark. — Weizenkleie ziemlich fest, per 100 Kilo inländ. 8,40—8,60 M., ausländ. 8,00—8,50 M — Speisekartoffeln per 2 Liter 8 10 Pf. per 50 Kilogramm 1,00—1,20 M. — Stärke schwacher Umsatz, p. 100 Kilogr. inkl. Sack. Preise bei 10 000 Kilogramm. — Kartoffelmehl und Kartoffelstärke per 100 Kilogr. inkl. Sack 13—14,50 Mark je nach Qualität. Preise bei 10 000 Kilogramm. — Heu 2,50 bis 3,20 Mark.

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst. M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst. M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrige M.
Weizen weiß	pro 100 Kilo	15,90	15,60	15,40	14,90	14,40	13,90
Weizen gelb		15,80	15,50	15,30	14,80	14,30	13,80
Roggen		12,30	12,20	12,10	12,00	11,90	11,70
Gerste		14,60	14,00	13,00	12,50	11,50	10 50
Hafer		12,00	11,70	11,20	10,70	10,20	10,00
Erbsen		14,00	13,00	12,50	12,00	11,50	11,00

Berliner Wetterprognose für den 14. April.

Kühles, theilweise heiteres, vielfach wolkiges Wetter mit geringen Niederschlägen und ziemlich frischen nordwestlichen Winden.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters **Jonas Kochmann** aus Posen ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 6. Mai 1896,

Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 15, anberaumt.

Posen, den 10. April 1896.

Szartowicz,
Gerichtsschreiber 5011
des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 615 die Kommanditgesellschaft 4992

Gustav Eisenstädt u. Co.

mit dem Sitze in Posen und dem Bemerken eingetragen worden, daß der Kaufmann **Gustav Eisenstädt** hier persönlich haftender Gesellschafter ist.

Posen, den 8. April 1896.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV.

Posen, den 13. März 1896.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Stadt Posen, Vorstadt Wallischei, Band I Blatt Nr. 20 bezw. 21 auf den Namen des Schuhmachermeisters **Michael Borzynski** zu Posen eingetragenen, Wallischeistraße Nr. 5 und Venetianerstraße Nr. 45 bezw. Wallischeistraße Nr. 4 und Venetianerstraße Nr. 46 belegenen Grundstücke 3546

am 9. Mai 1896,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem obenbezeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 15, versteigert werden.

Die Grundstücke sind 0,0330 Hektar bezw. 0,0230 Hektar groß und mit 2679 Mark bezw. 1697 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Bekanntmachung.

In der Zwangsversteigerung des dem Kaufmann **Elias Skurnik** gehörigen Grundstücks Commenderie (Olszak-Mühle), Band I, Blatt Nr. 12 ist der auf den 2. Juni d. Js. anberaumte Versteigerungstermin aufgehoben.

Posen, den 10. April 1896.

Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV 50 3

Beschluß.

Das Aufgebotsverfahren der Gläubiger und Vermächtnißnehmer des Bauunternehmers **Joseph Köhler** zu **Culmsee** ist beendet.

Culmsee, den 19. März 1896.

Königliches Amtsgericht.
gez. **Meyer.** 4977

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute unter Nr. 9 die durch Statut vom 28. März 1896 errichtete Genossenschaft mit der Firma „Ostwingen'er Spar- und Darlehnskassen-Verein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht" und dem Sitze zu Ostwingen eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist, 1) die Verhältnisse der Vereinsmitglieder in jeder Beziehung zu verbessern, die dazu nöthigen Einrichtungen zu treffen, namentlich die zu Darlehnen an die Mitglieder erforderlichen Geldmittel unter gemeinschaftlicher Garantie zu beschaffen, besonders auch müßig liegende Gelder anzunehmen und zu verzinsen, 2) ein Kapital unter dem Namen „Stiftungsfonds zur Förderung der Wirthschaftsverhältnisse der Vereinsmitglieder" anzusammeln. Die öffentlichen Bekanntmachungen der Genossenschaft erfolgen durch das Landwirthschaftliche Genossenschaftsblatt zu Neuwied und sind, wenn sie rechtsverbindliche Erklärungen enthalten, in der für die Zeichnung der Genossenschaft bestimmten Form — siehe unten —, sonst aber vom Vereinsvorsteher zu unterzeichnen. Die Zeichnung für den Verein erfolgt, indem der Firma die Unterschriften der Zeichnenden hinzugefügt werden, und ist nur dann rechtsverbindlich, wenn der Vereinsvorsteher oder dessen Stellvertreter und mindestens zwei Beisitzer, bei gänzlicher oder theilweiser Zurückerstattung von Darlehnen sowie bei Quittungen über Einlagen unter 500 M. und über die eingezahlten Geschäftsantheile aber der Vereinsvorsteher oder dessen Stellvertreter und mindestens ein Beisitzer zeichnen. Wenn der Vereinsvorsteher und dessen Stellvertreter gleichzeitig zeichnen, so gilt der Letztere als Beisitzer. Der Vorstand wird zur Zeit gebildet durch die Ansiedler a) Leo Krüger, b) August Klopsch, c) Erdmann Wehr, d) Friedrich Schwantes II, e) August Schulz zu Ostwingen, zu a Vereinsvorsteher, zu b dessen Stellvertreter, zu c bis e Beisitzer. Die Einsicht der Liste der Genossen ist in den Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

Tremessen, den 4. April 1896.

Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Der Ausbau und die Pflasterung des Weges im hiesigen Vororte Leuten (Ludkowo) veranschlagt ausschließlich des Titels „Insgemein" **auf 15 737 Mark soll im Wege öffentlicher Ausschreibung** einschließlich aller Lieferungen und Arbeiten, **an einen geeigneten Unternehmer** vergeben werden.

Angebote nach Prozenten der Anschlagssummen sind versiegelt und portofrei mit der Aufschrift **„Wegebau Pakosch"** bis zum Eröffnungstermine

Sonnabend, d. 9. Mai d. Js.,

Vormittags 10 Uhr

im Geschäftszimmer des unterzeichneten Magistrats einzureichen, woselbst Zeichnung, Kosten-Anschlag und Bedingungen einzusehen sind. 4987

Für die Form und den Inhalt der Angebote sind die für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen bei Bauten des Provinzialverbandes der Provinz Posen geltenden Bedingungen maßgebend.

Pakosch, d. 8. April 1896.

Der Magistrat.

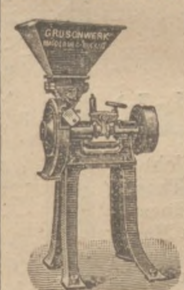
Zwangsversteigerung.

Am 16. April cr., Vorm. 7 Uhr, werde ich in Borek-Hld. auf der Wirthschaft des Herrn **Otto Welst** das fällige Ausgedinge und zwar 1 gemäst **Schwein, 1 fette Gans, 6 Centner Roggen,** je ½ Ctr. Erbsen, Buchweizen, Hirse, Hafer und Weizenmehl Nr. 0 und 1 Ctr. Stroh zwangsweise gegen Baarzahlung versteigern. 5016

Hartig, Gerichtsvollzieher in Posen, Alter Markt 91, II.

Absatz: 17 000 Stück.

Excelsior-Mühle



(Scheiben aus Hartguss) zum Schroten von Futtermitteln, als Gerste, Hafer, Mais, Erbsen, Wicken, Oel- und Erdnusskuchen, auch als Maisch- u. Grünmalz-Mühle für Brennereien u. s. w., sowie zur Herstellung von feinem, direct zum Verbacken geeignetem Mehlschrot.

Excelsior-Doppelmühle
D. R. P. 11467

München 1893: grosse silberne Denkmünze. Erfurt 1894: Silb. Staatsmedaille.

FRIED. KRUPP GRUSONWERK
Magdeburg-Buckau.
Preisbücher kostenfrei.
Vertreter: D. Wachtel, Breslau.

10–13 Ctr. frischen, gut ausgepreßten, trockenen 4975

Quark

und 12–13 Ctr. □**Backstein-Käse** hat billig wöchentlich abzugeben **A Krause,** Butter- u. Käsehandlung. **Samter.**

Letzte

Marienburger Geld-Lotterie.

Hauptgewinne: **90000, 30000, 15000** Mark.

Ausschliesslich Geldgewinne **ohne Abzug** zahlbar.

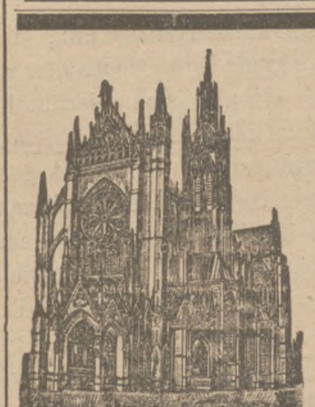
Ziehung

unwiderruflich am 17. u. 18. April 1896.

Original-Loose à **3 Mark, 11 = 30 Mark,**
Porto und Liste **30 Pf.** empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme

E. Heintze, Wittenberg, (Bez. Halle).

Telegramm-Adresse: **Heintze-Wittenberg.**



II. Reihe. **Ziehung am 9. Mai.**

Metzer Dombau-Geld-Lotterie.

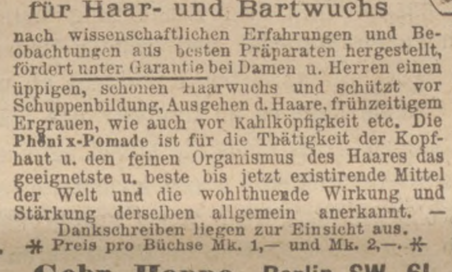
6261 Geldgewinne, darunter **Haupttreffer** von

50,000 Mark,
20,000 Mark,
10,000 Mark u. s. w. u. s. w.

LOOSE à 3 Mk. 30 Pf.

Porto und Liste 20 Pf. extra
empfiehlt 4753

Verwaltung der Dombau-Geld-Lotterie Metz.



Phönix-Pomade

für Haar- und Bartwuchs

nach wissenschaftlichen Erfahrungen und Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, fördert unter Garantie bei Damen u. Herren einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor Schuppenbildung, Ausgehen d. Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. Die **Phönix-Pomade** ist für die Thätigkeit der Kopfhaut u. den feinen Organismus des Haares das geeignetste u. beste bis jetzt existirende Mittel der Welt und die wohlthuende Wirkung und Stärkung derselben allgemein anerkannt. — Dankschreiben liegen zur Einsicht aus.

✱ Preis pro Büchse Mk. 1,— und Mk. 2,—. ✱

Gebr. Hoppe, Berlin SW. 61.

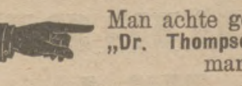
Zu haben in **Posen** bei: **J. Schleyer,** Breitestraße 13. **Paul Wolff, J. Schmalz,** Friedrichstr. 25. **St. Olynski.** 13350

Zu haben in den meisten Kolonialwaaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste
und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.



Man achte genau auf den Namen „**Dr. Thompson**" und die Schutzmarke „**Schwan**".



3996

Den Herren Bauunternehmern

empfehlen wir unsere **feuersicheren**

Stein-Dachpappen,

sowohl in **Tafeln (Bütten-Handpappen),** wie in **Rollen** bester Qualität; ferner unentölten **engl. Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Asphalt, Holzcement, Klebemasse, Dachpappennägel** und fertige **Ueberstrichmasse** für Pappbedachungen, welche sich nach unseren vielfachen Erfahrungen besonders gut bewährt. Auch übernehmen wir die 1740

Ausführung von Pappbedachungen in Akkord,

sowohl mit einfach wie mit doppelt gelegter Pappe (**Doppel-Klebepappdach**) unter mehrjähriger **Garantie** zu soliden Preisen. Ebenso bringen wir

Holzcementdächer

zur Ausführung. Auch **Reparaturen alter schadhafter Dachungen** werden sorgfältigst und zweckentsprechend von uns ausgeführt. Wenn nöthig, findet vorher eine kostenlose Untersuchung solcher Dachungen statt. — Zur Ausführung neuer Pappbedachungen empfehlen wir ganz besonders unsere **altbewährte Tafel-Dachpappe,** d. h. **Bütten-Handpappe** (**nicht** mit Tafeln zu **verwechseln,** welche von Maschinenpappe geschnitten sind). — Um Irrthümer zu vermeiden, bemerken wir noch, daß unsere Pappen-Packete ausnahmslos mit einem Adler und unserer Firma bedruckte Abzeichen haben.

Stalling & Ziem,

Breslau, Fischergasse 21, und **Barge, Kreis Sagan.**

Mieths-Gesuche.

Zum 1. Juli

freundliche helle **Wohnung,** bestehend aus 2 Stuben, 1 bis 2 Schlafzimmern, Küche u. Nebengelaß, gesucht. Preis 300–400 Mark. Offerten unter **F. K.** an die Exped. d. „Posener Ztg." erbeten. 4847

St. Lazarus (Posen 3)
Wohnungen im Neubau, Kanalstraße Nr. 17, von 2 bis 6 Zimmer u. reichl. Zub. p 1. April u. 1. Juli cr. zu vermiethen. Nächste Nähe am Centralbahnhof. Elektrische Straßenbeleuchtung, Quellwasserleitung. Omnibusverbindung mit der Stadt v. 1. April ab.
2199 **T. Girbig.**

Herrschaftliche Wohnung.

Wilhelmstraße 19 ist die II. Etage, bestehend aus 9 großen Zimmern, Bad. u. s. w., event. mit Gartenbenutzung, Stall und Remise v. 1. Oktober cr. zu vermiethen. Besichtigung von 12 bis 1 Uhr. 2976

Friedrichstraße 24

zum Oktober I. Et. zu verm. ganz oder getheilt. Näheres im Hause bei Herrn Sattlermeister Jaensch.

Neubau Wallischei 6

Wohnung II. Etage, Balkon, 4 Zimmer, Küche ꝛc. hochelegant per 1. Oktober 1896 zu vermiethen. Näheres Friedrichstr. 2. Elkeles

1 oder 2 möbl. Zimmer mit oder ohne Pianino sofort zu verm **Schützenstr. 6 part. r.** 4889

Fein möbl. Zim. mit Schreibtisch b. z. v. Wienerstr. 5 II l.

Petriplatz 4, Ecke St. Martinstraße 1, I. Etage 1 Saal, 5 gr. Vorderzimm., Küche ꝛc. vom 1. Oktob. cr. zu verm. Gute Lage u. passende große Räumlichkeiten für ein **Geschäft oder Bureau.** Auf Wunsch können noch 3, 4 bis 12 gr. Vorderzimm. damit verbunden werden. Pferdestall und Wagenremise. 3686

Wilhelmstraße 8
im **Engelmann**'schen Hause ist per sofort ein **Laden** m. großem Schaufenster zu vermiethen.
Näh. Auskunft b.
Joseph Basch Nachf.

Bismarckstraße 1

II. Et., 5 Zimmer, Küche, Nebeng. v. 1. Okt. zu verm. 5013

Gesucht
wird für ein kinderloses Ehepaar zum 1. Oktober eine **Wohnung, bestehend aus 3 Zimmer,** Küche und Zubehör, **möglichst** in der **Oberstadt.** Offerten unt. M. P. postlagernd Hauptpostamt nebst Preisangabe erbeten. 5014

Königsplatz 4

ist die Parterre-Wohnung (sechs Zimmer, Nebengelaß, Badezimm., Balkon, ausschließliche Gartenbenutzung) zum 1. Oktober 1896 zu vermiethen. Näheres beim Portier. 5001

Berlinerstr. Nr. 20
ist ein einzelnes Zimmer zu Comtoirzwecken geeignet, zu vermiethen.
Näheres beim Wirth daselbst. 5021

Ein großer **Laden** in bester Geschäftsgegend, in welchem bisher Modewaaren, Leinen und Damenkonfektion mit Erfolg betrieben wurde, ist bald oder später billig zu vermiethen. **Rud. Bulst,** Rawitsch, Markt 10. 4979

Möbl. kl. Z. ev. m. Pens. sof. oder sp. z. v. Naumannstr. 16 p. l.

St. Martin 74 II. Et.,

4 große eleg. Zimmer, Badest. mit Einricht., Küche, Mädchenz. u. viel. Nebengel. p. 1. Oktob. zu verm. Näh. b. Wirth Bergstr. 61

Stellen-Angebote.

Generalagent gesucht
von einer deutschen Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft für die Provinz Posen. 4978
Cautionsfähige in der Organisation und Acquisition bewährte Herren belieben ihre Offerten zu richten unter J C. 8307 an Rudolf Mosse, Berlin SW.

Schleunigst gesucht
an jed., auch d. kleinsten Orte, solide Herren z. Verkauf **v. Cigarren** f. e. **I. Hamburger** Haus an Private, Wirthe ꝛc. Vergtg. M. 1500 — od. hohe Prov. Off. u. **H. B. 95** an Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg.

Für einen neuen, leicht verkäuflichen, geschützten Massenartikel der Drogenbranche werden 4973

gewandte Herren,

welche regelmäßig die Provinz bereisen, gegen hohe Provision gesucht.

Off. unter F. W. L. **Zwickau** (Sachsen) postlagernd.

Für m. **Cigarettenfabrik** wünsche ich einen, i. d. Branche mit **Erfolg** thätig gewes., [4999

Reisenden

b. hohem Gehalt p. sof. zu engagiren

F. Polakiewicz, Nachfolger.

Für mein Manufakturwaarengeschäft suche zum baldigen Antritt oder 1. Mai eine gewandte

Verkäuferin,

welche mit Landkundschaft vertraut und der polnischen Sprache mächtig ist. Offerten bitte Zeugnisse und Gehaltsansprüche bei freier Station beizufügen. 4883

Pincus Fuchs,
Bentschen.

Steinsetzer

finden längere Zeit Beschäftigung beim Steinsetzmeister **Strehl** in Landsberg a. W. 4880

Ein junger Schreiber

wird gesucht. 4988
Die Rechtsanwälte
Landsberg u. Manheimer.

Ein junger ehrlicher 4993
Fleischergeselle
kann sofort in Arbeit treten bei **K. Gocksch in Wilda, Kronprinzenstr. 96.**

Einen Lehrling

sucht die **Lederhandlung**
Nathan Asch.

Einen **Lehrling** nehme an **R. Hayn,** Papierhandlung u. Buchbinderei. 5018

Einen Lehrling

suche zum sofortigen Antritt für mein Eisenwaaren-Geschäft u. Magazin für Haus- u. Küchengeräthe. **S. Schocken, Fraustadt.**

1 Laufburschen

sucht **Isidor Griess.**

Ein ordentlicher **Laufbursche** kann **sofort** eintreten. 5022
Posen, **Ed. Bote u. G. Bock.**

Stellen-Gesuche.

Ein junger Mann,

welcher 3 Jahre im **hiesigen Diakonissenhause** beschäftigt war, empfiehlt sich für **Krankendienste,** Besorgungen der Leichen **und Beerdigungen.** Adr. Emil Ulbrich, Viktoriastr. 23, Keller.

Bautechniker

26 Jahre, Abgangsprüf. a. d. Bausch. m. vorzüglich best., prakt. u. theor. erf., firm im Entw., Veranschl., stat. Berechn. u. Bauführung, fl. Architecturzeichner, sucht p. sof. mögl. dauernde Stellung. Gefl. Off. a. d. Exp. d. Blattes sub M 180 erbeten.

Eine Kinderfrau, **Kinder- und** Stubenmädchen suchen Stellung. Näheres bei Frau Lecka, Alter Markt 18/19. 5012

Rechenschaftsbericht

des Kommissariats der allgemeinen Landesstiftung „Nationaldank für Veteranen"

zur Unterstützung hilfsbedürftiger Veteranen von 1813/15 sowie ehemaliger Soldaten, welche Feldzüge mitgemacht haben und deren Hinterbliebenen in dem Stadt- und den Land-Kreisen Posen für die Zeit vom 1. April 1895 bis ult. März 1896.

An freiwilligen Gaben sind uns zugegangen:

1. Von Offizieren der Garnison Posen . . . 54,50 M.
2. Vom Offizier-Korps des 1. Bataillons 18. Landwehr-Regiments (statutenmäßig) . . 90,00 „
3. Von Civilbeamten und Geistlichen . . . . 139,00 „
4. Von Bürgern der Stadt Posen . . . . . 124,00 „

407,50 M.

Dazu treten:

5. der ult. März 1895 verbliebene Bestand von 375,79 „
6. An Zinsen:
   die Zinsen der Stiftungs-Kapitalien mit . . . . . . 127,50 M.
   die Zinsen der Werthpapiere des Baarbestandes . . . . 10,50 „

138,00 „

Gesammt-Einnahme . . . . . 921,29 M.

Hieraus sind folgende Ausgaben bestritten worden:

1. An die General-Militär-Kasse in Berlin zur Abführung an den Centralfonds der Stiftung das Drittel der laufenden Einnahmen aus dem Vorjahre mit 146,17 M.
2. Laufende Unterstützungen:
3. Außerordentliche Unterstützungen:
   a, zum Weihnachtsfeste an 2 Veteranenwittwen und 2 unverheirathete Veteranentöchter . . 60 M.
   b, zum Geburtstage Seiner Majestät den 27. Januar cr. an 2 Witwen u. 2 Veteranentöchter . . . . 40 „
   c, bei besonderen Veranlassungen 330 „

   . . . . . 430,00 „
4. Verwaltungs-Ausgaben (dem Boten Tantième für das Sammeln der Beiträge, Portoauslagen ꝛc.) . . . . 31,15 „

Gesammtausgabe . . . . . 607,32 „

bleibt Bestand ult. März 1896 . . . . . 313,97 M.

Von diesem Betrage ist nach dem Grundgesetz der Stiftung ein Drittel der laufenden Einnahmen (Position 1–4) mit 135,83 Mark an den Centralfonds der Stiftung abzuführen. 506

Indem wir diesen Rechenschaftsbericht zur öffentlichen Kenntniß bringen, verfehlen wir nicht, allen geehrten Gönnern der Stiftung für die gewährten Beiträge unseren Dank auszusprechen, erlauben uns auch hiermit die Bitte zu verbinden, auch in diesem Jahre der Stiftung ihr Interesse zuwenden zu wollen.

Posen, im April 1896.

Der Kreis-Kommissarius.
v. Staudy,
Königl. Generallandschafts-Direktor.

Der Schatzmeister.
Klau,
Landschafts-Kalkulator.

Zur gefl. Beachtung.

Der **Verein deutscher Fahrradfabrikanten etc.**, der die weitaus grösste Anzahl der hervorragendsten deutschen Fahrradfabriken zu seinen Mitgliedern zählt, erlaubt sich hierdurch, das geehrte Publikum darauf aufmerksam zu machen, dass alljährlich bei Beginn der Saison eine Anzahl Fahrräder auf den Markt gebracht werden, welche während der Wintermonate von kleinen sogenannten Fabriken aus, von den verschiedensten Theilfabriken bezogenem Material hergestellt worden sind. Es giebt im In- und Auslande Hunderte von Fabriken, welche die Massenerzeugung von Fahrrad-Theilen, wie Rahmen, Gabeln, Achsen, Pedalen etc., betreiben. Diese, oft aus sehr fragwürdigen Materialien hergestellten Theile werden im halbfertigen Zustande zu billigen Preisen verkauft, von oft ganz ungeübten Leuten zusammengestellt und schwarz lackirt, um sodann als enorm billige Fahrräder in den Handel zu kommen. Selbstverständlich können derartige Räder dem Publikum nicht die geringste Garantie in Bezug auf Solidität oder Ausführung bieten.

Von gutem Material und solider Bauart hängen Leben und Gesundheit des radfahrenden Publikums ab und schon aus diesem triftigen Grunde liegt es im Interesse des Käufers, einen mehr oder weniger billigen Preis nicht als ausschlaggebend beim Ankauf eines Fahrrades zu betrachten. Dazu kommt, dass solche billige Fahrräder gewöhnlich in kurzer Zeit, ausser dem damit verbundenen Aerger, bedeutende Unkosten an Reparaturen verursachen. Die Garantie, welche für solche billige Räder geleistet wird, ist eine sehr fragwürdige.

Wer ein solides und dauerhaftes Fahrrad kaufen will, wähle als reell und gut bekannte Marken einer deutschen Fabrikantenfirma und wende sich an einen als reell bekannten Fahrradhändler. Nur dadurch ist ihm eine sichere Gewähr vor Uebervortheilung geboten und dafür, dass er ein wirklich gutes und solides Fabrikat erhält.

Der Vorstand 4250
des Vereins deutscher Fahrradfabrikanten etc.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co (A. Röstel) in Posen.

Wanderversammlung des Allgemeinen Verbandes der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften.

S. **Posen**, 11. April.

Wie bereits kurz berichtet, tagte hier heute im Zoologischen Garten die Wanderversammlung des Allgemeinen Verbandes der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften. Eine größere Anzahl von Delegirten der Landes- bezw. Provinzial-Verbände, im Ganzen gegen 120 Personen, nahmen an der Versammlung theil. Unter den Ehrengästen wurden bemerkt die Herren: Oberpräsident Freiherr v. Wilamowitz-Möllendorff, Regierungs-Präsident v. Jagow, Landeshauptmann Dr. v. Dziembowski, Oberbürgermeister Witting, Präsident der Ansiedelungs-Kommission Dr. v. Wittenburg, Präsident der Generalkommission Beutner-Bromberg und Geh. Regierungsrath v. Jarotzki. Gegen 11½ Uhr eröffnete der Verbandsanwalt, Kreisrath Haas-Offenbach a. M., die Versammlung. Derselbe begrüßte die Erschienenen, besonders auch die Ehrengäste, wies auf den Zweck der Versammlung hin, die insbesondere durch gegenseitige Aussprache Aufklärung über die Grundsätze und Organisation des ländlichen Genossenschaftswesens in Deutschland schaffen wolle, und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Das dem Herrn Oberpräsidenten angetragene Ehrenpräsidium wurde von diesem angenommen. Darauf konstituirte sich der Vorstand für die heutige Versammlung. Zum Vorsitzenden wurde Verbandsdirektor Hüneraskty-Charzewo, zum stellvertretenden Vorsitzenden Major Endell-Kiekrz, zum Schriftführer Anwalts-Sekretär Dr. Thieß-Offenbach und zum Beisitzer Wanderlehrer Buhring-Posen gewählt.

Den ersten Vortrag hielt darauf Pastor Bode-Egesdorf über: „Die Bedeutung der Genossenschaften (Spar- und Darlehnskassen, Bezugs- und Absatzgenossenschaften, Molkereien) für den landwirthschaftlichen Betrieb bei der heutigen Lage der Landwirthschaft." Nachdem der Reichstag — so führte der Vortragende aus — den Antrag Kanitz und die Rehabilitirung des Silbers abgelehnt habe, bleibe der Landwirthschaft nur die Mahnung übrig: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott. Für das, was unserer Landwirthschaft fehle, sei der an einem hessischen Bauernhofe angebrachte Spruch: „Ein gut Gewissen und baar Geld, das ist das Schönste auf der Welt" so recht charakteristisch. Alle Mängel und Mißstände in unserer kleinbäuerlichen Landwirthschaft resultirten an dem Mangel an Betriebskapital. Dieses könnten aber die großen Centralkassen, obwohl sie im Gelde schwimmen, nicht bieten; dem Kleinbauer das nöthige Betriebskapital zu schaffen, das wäre die Aufgabe der Spar- und Darlehnskassen. Und welchen Segen diese Kassen stifteten, das habe Referent in seiner hessischen Heimath erfahren. Die kleine Landwirthschaft zeige einen förmlichen Hunger nach solchen Kassen. In der Provinz Hannover seien allein in den letzten 2 Jahren gegen 200 solcher Kassen gegründet worden. Den Darlehnskassen nahe ständen die Genossenschaften für das Ein- und Verkaufswesen. Die Bezugsgenossenschaften hätten den Krieg gegen die verschiedenen Ringe der Fabriken landwirthschaftlicher Dünger- und Futterstoffe mit Erfolg geführt und durch angemessene Preise recht eigentlich die Erschließung des Bodens ermöglicht. In Hannover stelle sich das Verhältniß der Ersparniß zu den Kosten beim Selbsteinkaufspreis wie 1 zu 10. Ein weiterer Vortheil der Ein- und Verkaufsgenossenschaften liege in der Erzielung besserer Preise für die Molkereibutter. Aber noch größer werde der Vortheil sein, wenn sich alle Molkereigenossenschaften zu einem allgemeinen Verbande zusammenschließen. Referent führt zum Beweise die großen Erfolge der ostpreußischen und ostfriesischen Pferdezucht an, die nur auf dem genossenschaftlichen Wege erreicht wurden. Im Gegensatze hierzu sei die mecklenburgische Pferdezucht aus Mangel an genossenschaftlicher Selbsthilfe im Niedergange begriffen. Das Genossenschaftswesen sei eine Macht, und je mehr man sich zusammenschließe desto leichter werde man die jetzige Krisis in der Landwirthschaft überwinden, und die Gefahren der Sozialdemokratie und Plutokratie von unserer Kultur abwenden. Unter lebhaftem Bravo der Versammlung schloß Redner mit dem Goetheschen Lobspruche auf den Bauernstand: „Du frommer, freier Bauernstand, Du liebster mir von allen; Dein Loos ist Dir im deutschen Land gar herrlich zugefallen."

Im Anschluß an den Vortrag folgten Berichte der Vertreter einzelner Provinzial- und Landesverbände über die Entwickelung und den gegenwärtigen Stand des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens.

Verbands-Geschäftsführer Biernatzki-Kiel berichtete über den Verband Schleswig-Holstein. Dort habe man sich zuerst zu Molkerei-Genossenschaften zusammengeschlossen. Später entstanden Konsumvereine und Spar- und Darlehnskassen, deren Zahl in diesem Jahre gegen 100 erreichen werde. Die Zusammenfassung der Kassen zu einem Provinzialverbande sei erfolgt.

Verbandsdirektor Dr. Hillmann zeigt, wie man in Mecklenburg durch die Selbsthilfe die im Niedergange befindliche Pferdezucht heben wolle.

Verbandsdirektor Dr. Bach-Dresden berichtet, daß im Königreich Sachsen vor 5 Jahren erst 12, jetzt bereits 52 Genossenschaften beständen, darunter 9 Molkereigenossenschaften und 12 Darlehnskassen, während die übrigen Konsumgenossenschaften seien. In diesem Jahre wurden schon 8 neue Genossenschaften gebildet und man hoffe die Zahl 20 zu erreichen. Ein großes Interesse bekunde sich besonders in der Lausitz für die Genossenschaften, wo man sich namentlich für den Getreideabsatz zusammenschließe.

Verbandsdirektor Freiherr von Canstein (Mark Brandenburg) führt aus, wie sich auch in Brandenburg das Genossenschaftswesen unter den Bauern, namentlich für den Geldverkehr, gebildet habe. Ganz unangebaut dagegen seien noch die Genossenschaften für Konsumvereine.

Verbands-Geschäftsführer Mager-Breslau berichtet, daß in Schlesien seit Dezember 1894 ein Verband bestehe, dem zur Zeit 242 Spar- und Darlehnskassen angehören. Einzelne dieser Kassen haben bedeutende Umsätze zu verzeichnen, eine Kasse nach dreivierteljähriger Arbeit 200 000 M., eine andere seit 1894 1,2 Mill. Mark. Grade in Schlesien habe sich gezeigt, daß Geld vorhanden sei, daß man es aber in Zirkulation setzen müsse. Dem Provinzial-Kassenverbande habe sich auch der Ein- und Verkaufsverband angeschlossen. Die Gründnng selbständiger Konsumvereine habe man bis jetzt unterlassen.

Major Endell-Kiekrz führt aus, in der Provinz Posen habe es zuerst nur Molkereigenossenschaften gegeben; dann gründete man einzelne Konsumgenossenschaften und im vorigen Jahre auch eine Central-Genossenschaftskasse, in deren Liste heute 132 Spar- und Darlehnskassen eingetragen seien, außerdem 26 Molkerei-Genossenschaften und eine kleine Anzahl Konsum-Genossenschaften. Endlich beständen hier eine Central-Einkaufs-Genossenschaft und 4 Verkaufsvereine. Die Centralgenossenschaft habe einen bedeutenden Umsatz. Für die Gründung vieler Konsumgenossenschaften bestehe hier kein großes Interesse, um eine Zersplitterung zu vermeiden. Zwischen den Spar- und Darlehnskassen einerseits und diesen und der Centralkasse andererseits bestehe ein reger Verkehr. In der Organisation habe man hier insofern eine Aenderung eintreten lassen, als man auch Einzelgenossen in die Provinzialkasse aufnehme und auch den Großgrundbesitzern Darlehne gewähre. Doch sei neuerdings beschlossen worden, den Einzelgenossen aus der Centralkasse keine Darlehne mehr zu gewähren, weil dadurch die Kasse vielleicht gefährdet werden könnte. Man habe aber für Einzelngenossen eine besondere Kreditkasse gegründet und daraus schon recht erhebliche Hilfe geleistet. Für die Großgrundbesitzer wolle man in den Kreisen Großgrundbesitzerkassen gründen, wie dies im Kreise Mogilno bereits geschehen sei. Redner bittet die anwesenden Vertreter aus der Provinz, in ihren Kreisen die Absicht zu verbreiten, daß die Centralkasse doch nicht so ohne Weiteres nach Wunsch des Einzelnen Darlehne bewilligen könne, sondern nur dort, wo der Geldsucher seine Verhältnisse klar darlege und die nöthige Sicherheit biete. Namentlich könne die Central-Ein- und Verkaufsgenossenschaft das Kreditbedürfniß der einzelnen Großgrundbesitzer nicht immer befriedigen, weil die Herren zu großen Kredit und auf zu lange Zeit beanspruchten. Redner betont, es wären noch viele Großgrundbesitzer in der Lage, der Central-Ein- und Verkaufsgenossenschaft beizutreten, und sie sollten das thun; denn nur wenn die Theilnehmerschaft groß sei, könne Tüchtiges geleistet werden.

Delegirter Biernatzki-Kiel theilt noch mit, daß man in Schleswig-Holstein die Großgrundbesitzer veranlaßt, mit ihren bäuerlichen Pächtern eigene Spar- und Darlehnskassen zu bilden; die Großgrundbesitzer kämen dieser Anregung zahlreich nach.

Der Verbandsanwalt Kreisrath Haas-Offenbach a. M. giebt ein Bild von der Entwickelung und dem Stande der Genossenschaftskassen im Großherzogthum Hessen. Die Anfänge dieser Kassen lagen in den 60er Jahren, aber es waren wilde Vereinigungen, die nicht auf den Bestimmungen des Genossenschaftsgesetzes basirten. Unter großen Schwierigkeiten habe man dann später daraus gute und tüchtige Genossenschaften gebildet. 1872 entstand ein Verband hessischer Konsumvereine. Anfangs der 80er Jahre wurde eine eigene Genossenschaftsbank für das Großherzogthum Hessen gebildet, welche zuletzt 52 Millionen Mark Umsatz hatte. Der hessische Genossenschafts-Verband umfaßt heute 485 Genossenschaften. Die Zahl der Konsumvereine ist dagegen im Rückgange begriffen.

Nach Erledigung des 1. Gegenstandes der Tagesordnung ergriff der Ehrenvorsitzende Oberpräsident Frhr. von Wilamowitz-Möllendorff das Wort: Durch dringende Geschäfte behindert, den interessanten Verhandlungen länger beiwohnen zu können, wolle er nicht ohne die Versicherung scheiden, daß die königl. Staatsbehörde auch in unserer Provinz das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen gern unterstütze. Es bestehe zwischen den Behörden und den Landwirthen in dieser Beziehung ein lebhaftes Vertrauen und Redner wünsche, daß sich dieses Vertrauen immer mehr befestigen möge. Den weiteren Verhandlungen der Versammlung aber wünsche er guten Erfolg zum Segen und Nutzen der Landwirthschaft.

Es wird hierauf über: „Die Organisation und die Ausbreitung des Allgemeinen Verbandes der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften, sowie über die Organisation und Bedeutung der provinziellen Verbände und Centralgenossenschaften berichtet. Der erste Referent, Verbandsanwalt Kreisrath Haas-Offenbach a. M. verbreitet sich in allgemeinen Zügen über dieses Thema. Der Allgemeine Verband überwache die Entwickelung des Genossenschaftswesens und suche auf die Gesetzgebung dahin Einfluß zu gewinnen, daß Schäden und Mißstände ferngehalten würden. Von fünfunddreißig Centralgenossenschaften in Deutschland gehörten dem allgemeinen Verbande zur Zeit 27 oder 28 an, und zwar umfasse der Verband Genossenschaften aller Art mit den verschiedenen Haftformen. Referent verbreitet sich weiter über den Umfang, die Organisation und Geschäftsleitung des Verbandes. In dieser Hinsicht würden die Bedürfnisse der einzelnen Verbände voll und ganz berücksichtigt und letzteren die geschäftliche Selbständigkeit gelassen. Der Verband befolge hier den Grundsatz: im Großen Einheit, im Einzelnen Freiheit. Und getreu den Maximen von Raiffeisen und Schultze-Delitzsch, wolle man nur dort Genossenschaften gründen, wo ein Bedürfniß dafür vorhanden sei. Wie Redner betont, wolle der allgemeine Verband die verschiedenen Systeme der Genossenschaften nicht bekämpfen, denn in dem Hauptpunkte, der Selbsthilfe auf dem sittlichen Prinzipe der Nächstenliebe, seien alle Systeme einig. Große Aufgaben hätten auch die Einkaufsgenossenschaften, denen noch festgefügte Kartelle der Händler gegenüberständen, welche die Preise für landwirthschaftliche Bedürfnisse machten. Mit dem Hinweise auf die Bedeutung von Genossenschaften für den Verkauf landwirthschaftlicher Produkte und auf die Gründung der preußischen Zentral-Genossenschaftskasse, die gewissermaßen die Krönung des Verbandswesens sei, schließt Referent.

Ueber denselben Gegenstand führte als 2 Referent Verbands-Direktor Dr. Thieß-Offenbach a. M. u. A. aus: Der Allgemeinen Verband der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften setze sich aus den einzelnen Landes- und Provinzial-Verbänden zusammen. Gegenwärtig gehörten dem Allgemeinen Verbande 23 Provinzial- und Landesverbände mit insgesammt 3400 bis 3500 Genossenschaften an. Sein Wirkungsgebiet erstrecke sich über ganz Deutschland. Außerhalb des Allgemeinen Verbandes ständen noch die großen Darlehnskassen-Verbände in Bayern, Württemberg, Westfalen und einige Molkerei-Verbände mit zusammen 2500 Genossenschaften; doch seien ihre Beziehungen zu dem Allgemeinen Verband durchaus friedliche, für viele Fragen der Gesetzgebung, Statistik und für manche Waarenbezüge gingen die meisten von ihnen mit dem Allgemeinen Verbande zusammen, der so den Mittelpunkt für ca. 6000 landwirthschaftliche Genossenschaften in Deutschland bilde, denen dann noch 2000 Darlehnskassen des „Neuwieder" Verbandes gegenüberständen. Die Vertretung ihrer gemeinsamen Interessen, die über das Gebiet ihres Bezirks hinausgehen, haben die Einzelverbände dem Allgemeinen Verbande übertragen, so die Vertretung gegenüber der Gesetzgebung. An dem Zustandekommen des deutschen Genossenschafts-Gesetzes, an der Gestaltung der gegenwärtig den Reichstag beschäftigenden Konsumvereins-Novelle habe die Anwaltschaft zu Gunsten der Genossenschaften wesentlich bestimmend mitgewirkt. Aber auch die Auslegung und Handhabung des Genossenschaftsgesetzes suche der Allgemeine Verband zu überwachen, und durch den ständigen Konnex mit den Justizbehörden des Reiches und Preußens seien Anordnungen erreicht worden, welche den Verkehr mit den Gerichten für die Genossenschaften sicherer und bequemer gestalten. Ein ferneres lebhaftes Interesse widme die Verbands-Anwaltschaft den auf die Genossenschaften bezüglichen Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches, der beabsichtigten Revision des deutschen Handelsgesetzbuches, und vor allem der dem Reichstage gegenwärtig unterbreiteten Margarinevorlage. Zu derselben habe die Anwaltschaft eine Petition mit einer Denkschrift eingereicht, und wenn die Vorlage bedeutend schärfer und bestimmter aus der Kommission hervorgegangen ist, so gebühre ein Theil des Verdienstes dafür dem Verbande. Redner weist ferner auf die Nothwendigkeit der Aenderung der Bestimmungen über die Handelsgebräuche hin, die bis jetzt mehr den Händlern als den Genossenschaften günstig wären, und erklärt, daß der allgemeine Verband die Erfahrungen und Wünsche der Genossenschaften für das in Preußen eben in Kraft getretene neue Stempelsteuergesetz sammeln und an geeigneter Stelle zur Berücksichtigung bringen wolle. Freudig begrüße der Allgemeine Verband die Absicht, das Kapital der preußischen Zentral-Genossenschaftskasse um das Vierfache erhöhen zu wollen; die Genossenschaften und Verbände hätten zu dem Institut in der kurzen Zeit seines Bestehens ein festes Vertrauen und eine herzliche Zuneigung gefaßt. Ebenso dankbar werde die

---

Der Weltuntergang.

Roman von **Rudolph Falb** und **Charles Blunt.**

(15. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Dann kam Bob Taylor mit derselben Geschichte. Auch für ihn hatte Slumm dieselbe spottende Antwort, als aber nach der Reihe Waite, Hughes, Benger, Campbell, Robertson und Forbes, und alle mit derselben Sache kamen, da wurde er erst ärgerlich, dann wüthend, endlich zapplig und nervös.

Hatte sich denn, zum Teufel, alles verschworen, ihn wild zu machen? Sie konnten sich doch einen Andern aussuchen, mit dem sie ihren Spaß trieben, nicht aber ihn. Und als nun gar Framley Steelcroft mit seinem breiten, grinsenden Lächeln auf ihn zutrat und ihm die Hand entgegenstreckte, um ihm feierlichst zu gratuliren, da war es aus und er sprang auf und warf seine Cigarette weg und hätte Framley am liebsten eine Ohrfeige gegeben. So aber stieß er ihn nur weg, nahm Hut, Stock und Mantel und eilte wüthend davon, um nichts mehr zu sehen, nichts mehr zu hören, nichts mehr zu . . ."

Aber freilich, jetzt, jetzt war der Sache nicht mehr zu entrinnen und — seine Mutter war die erste, die ihm damit wieder kam.

„Aber Fred" sagte sie, „und mir, mir hast Du garnichts davon gesagt. Pfui, Fred, das war nicht schön, daß ich so etwas von fremdem Munde hören muß."

„Was denn, ich bitte Dich, was denn schon wieder?" fragte er in einem Tone, der seine ganze Nervosität verrieth.

„Nun, was denn sonst," und in ihrem Tone lag soviel Zärtlichkeit, „was denn sonst, als . . ."

„Als daß ich verlobt bin, nicht wahr?" schrie er nun aber heraus. Dann aber faßte er sich. „Mutter," sagte er, „wenn Du mich lieb hast, dann redest Du nicht weiter davon. Ja? Willst Du?"

„Aber Fred . . ."

„Ich bitte Dich, ja? Ich halt' es nicht mehr aus. Es ist zu dumm, zu dumm, verstehst Du? . . . Gute Nacht!"

Und er drückte ihr die Hand, gab ihr wie immer einen Kuß, sie aber, die gute alte Frau, war tief unglücklich, denn jetzt erst sah sie, daß sie das Vertrauen ihres Sohnes nicht mehr hatte.

Von da an hatte Slumm keine Ruhe mehr. Seine Verlobung verfolgte ihn auf Schritt und Tritt. Es war rein um aus der Haut zu fahren.

Und eines Tages, in dem grimmigen Humor seiner Stimmung, beschloß er, koste es was es wolle, die Ursache seines Zornes zu sehen. Ja, er wollte sie sehen, diese Miß Brown, diese Miß Eveline Brown, mit der er verlobt war.

Wer sie war und wo sie wohnte, hatte er bald heraus. Na, wenigstens hatte man ihn mit einem anständigen Mädel verlobt und Geld sollte sie auch haben. Aber was lag ihm am Geld. Was lag ihm an dem Mädel. Nichts, gar nichts. Nichts anderes als daß er das Mädel haßte, weil er sich so ärgern mußte über sie.

Und er bog in die Florida Avenue ein, denn dort wohnte sie. Wie er aber so um die Ecke der Main Street bog, da — flog ihm plötzlich etwas zu. Ein Hut, den der Wind vom Kopfe einer jungen Dame gerissen hatte und die nun in reizender Verwirrung, mit zerzaustem Haare und im Winde flatternden Kleidern dastand und mit lieblichem Lächeln den Hut entgegennahm, den der Wind an Slumms Herze gedrückt hatte.

In demselben Augenblick setzte der Wind noch heftiger ein, und das Mädchen, das vergebens versuchte, den Hut wieder auf ihrem Köpfchen zu befestigen, hatte jetzt selber einen schweren Stand und klammerte sich, um nicht fortgetrieben zu werden, an den jungen Mann an.

Der bot ihr natürlich den Arm, um sie über die „gefährliche" Stelle zu bringen und . . . und das andere verräth sich von selbst. Er ließ das Mädchen nicht los, auch als die Stellen nicht mehr — gefährlich waren. Nein, er ließ es nicht los, sondern begleitete es noch ein ganzes Stück Weges, bis sie sich los machte und sagte, „hier wohne ich."

„Und darf ich Sie wiedersehen?" fragte er.

„O," meinte sie erröthend, wie wäre das möglich, ich . . . ich kenne Sie ja gar nicht," und sie stemmte, zu Boden blickend, die Spitze ihres dünnen Gloriaschirmes auf die Spitze ihres reizenden Stiefelchens.

„Mein Name ist Slumm," stellte er sich daraufhin vor. „Frederic Slumm."

„Slumm?" rief sie, und brach in ein lautes, fröhliches, fast ausgelassenes Lachen aus. „Slumm?" und die Thränen rannen ihr förmlich vor Lachen über's Gesicht. Und

Vorlage aufgenommen, wonach der preußische Staat drei Millionen Mark für Silobauten, die an landwirthschaftliche Genossenschaften vermiethet werden sollen, bewilligen wolle. Dagegen spricht sich der Referent entschieden gegen die Absicht aus, wonach in Preußen auch alle Genossenschaften, die Gewerbesteuer zahlen, zu den Handelskammern geschlagen werden sollen. Die landwirthschaftlichen Genossenschaften würden für solche Vereinigung um so weniger Neigung haben, als die Handelskammern alle genossenschaftlichen Bestrebungen bekämpften und gerade noch in den letzten Monaten mit Resolutionen gegen die Bezugsgenossenschaften zu Felde gezogen wären. Wolle man die landwirthschaftlichen Genossenschaften nun einmal mit einer Kammer beglücken, so könne das eben nur die Landwirthschaftskammer sein, zu der man getrost sein gutes Vertrauen aussprechen dürfe. Referent führt sodann aus, wie der Allgemeine Verband seine Thätigkeit auch auf die Ausführung anderer Gesetze erstrecke, so auf das Handelsrecht und Steuerrecht. Mit der Eisenbahnbehörde werde über einen zweckmäßigeren Transport für Futter verhandelt. Eine wichtige Aufgabe des Allgemeinen Verbandes bilde die Statistik, welche auf die Arbeit der Verbände fördernd wirke. Aber auch den Wünschen und Forderungen bei der Regierung, Volksvertretung und öffentlichen Meinung verleihe die Statistik Nachdruck, wenn man sehe, daß hinter diesen Wünschen 3500 Genossenschaften mit 300 000 deutschen Landwirthen und vielen Millionen Umsatz und mit vielen Hunderttausenden Steuerkraft ständen. Als weitere Aufgaben des Allgem. Verbandes bezeichnet Redner die Ausbreitung des Genossenschaftswesens und die Erlangung günstiger Bedingungen für Einkauf, Verkauf 2c., ferner den Verkehr mit den Einzel-Verbänden, Behörden und die Herausgabe der Zeitschrift und des Jahrbuches. Als Organe wirken hierbei der allgemeine Vereinstag, der sich alljährlich einmal versammelt, der Verwaltungsausschuß und als ausführendes Organ die Anwaltschaft, deren Bureau sich in Offenbach a. M. befindet. Der Referent erörtert sodann die organisatorischen und geschäftlichen Einrichtungen der Einzelverbände; es bestehen in dieser Hinsicht im allgemeinen Verbande 27 Centralgenossenschaften, 11 für den Geldumsatz, 10 für den Einkauf und 6 für den Butterabsatz. Die Centralkassen seien durch die Verbindung mit der preußischen Central-Genossenschaftskasse und andere staatliche Hilfe in der Lage, den Personalkredit ausreichend und koulant befriedigen zu können. Die Centralkassen des Allgemeinen Verbandes hätten nach der letzten Zusammenstellung 84 Millionen Mark Umsatz, die Kassen der isolirten Verbände 76 Millionen, zusammen 160 Millionen, der Neuwiederer Verband außerdem 61 Millionen Mark. Der Waarenumsatz der Centralstellen betrage 15,1 Millionen Mark, der isolirten Verbände 0,2 Millionen und der des Neuwiedener Verbandes 1,45 Millionen. Die Butterverkaufs-Genossenschaften endlich erzielten 1895 für 4,8 Millionen Mark Absatz. Unter dem Beifall der Versammlung schloß der Vortragende seine Ausführungen.

Als 3. Gegenstand folgte ein Vortrag des Direktors Dr. Graeff-Stargard i. P. über: „Die Förderung der Molkerei-Genossenschaften durch Einführung der Rahmlieferung und die Einrichtung von Rahmstationen." Die starke Konkurrenz der Margarine zwinge die Molkereigenossenschaften, auf eine Verbesserung der Rohprodukte durch besseres Futter und eine bessere Verarbeitung der Produkte durch Verbesserung der technischen Einrichtungen, besonders der Centrifugen bedacht zu nehmen. Ein wesentlicher Vortheil erwachse sowohl für die Milchproduzenten wie für die Molkerei durch Rahmlieferung statt der Milch. Die Einführung der Rahmlieferung geschehe am besten durch Einrichtung von Rahmstationen in den Dörfern derart, daß in jedem Dorfe innerhalb des Lieferungsbezirks von der Genossenschaft eine Centrifuge nebst Kühlapparat zum Gebrauch aufgestellt werde. Im Bezirk der Molkerei Genossenschaft des Redners bestehen bereits 43 solcher Rahmstationen. Ueberhaupt sei in Pommern die Rahmlieferung fast ganz allgemein eingeführt. Referent beschreibt eingehend die Rahmgewinnung, den Transport nach der Molkerei, die Feststellung des Fettgehalts, und die Verwerthung der rückständigen Magermilch. Auch finanziell empfehle sich die Rahmlieferung. Der Rahmgenosse erziele für 100 Liter Milch 7,31 M., der Milchgenosse aber nur 7,14 M., der erstere mithin 17 Pf. mehr. Fernere Vortheile der Rahmlieferung wären leichtere Kühlung des Quantums, billigerer Transport per Eisenbahn und die Möglichkeit, die Rückstände sofort frisch verwenden zu können. Ferner würden durch die Rahmlieferung die bäuerlichen Besitzer zu tüchtigen Genossen erzogen und endlich beuge man unter Umständen der Verbreitung von Viehseuchen vor. Mit dem Wunsche, daß man auch in der Provinz Posen zur Rahmlieferung statt der Milch vorgehen möchte, schloß der Redner seine Ausführungen.

Der Verbands-Direktor Hünerasky-Charzewo führt zu dem Gegenstand aus, er halte diese Angelegenheit für den Osten für sehr wichtig. Hier gehörten den Molkerei-Genossenschaften fast nur Großgrundbesitzer an, die der fallenden Butterpreise wegen sich zusammenschlossen. Auch er erkenne die Vortheile der Rahmlieferung an, weil sie Arbeit erspare und einträglicher sei. Aber noch ein anderer Grund bestimme ihn, sich für die Rahmlieferung zu erklären, nämlich die Möglichkeit, daß die Magermilchrückstände eine umfangreiche Hausindustrie für kleine Käse (Querge) herausbilden würden. Redner weist hier auf die Käseindustrie im Harz hin, die den kleinen Leuten ein schönes Geld einbringe.

Nach einer kurzen Bemerkung des Referenten Dr. Gräff wird zum 4. Gegenstande geschritten: „Die Bedeutung des Genossenschaftswesens für Ansiedelungs- und Rentengüter". Der Referent Rechtsanwalt Eschenbach-Berlin leitet seine Ausführungen mit einem geschichtlichen Rückblick auf die Kolonisationsbestrebungen in Preußen ein und unterscheidet hierbei drei Perioden, unter dem Großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelm I. und Friedrich dem Großen. Unter dem letzteren seien 300 000 Kolonisten nach Preußen gezogen worden, darunter 198 000 landwirthschaftliche. Die Stein-Hardenbergsche Thätigkeit habe dann für die Vermehrung und Stärkung des Bauernstandes Großes geleistet; doch seien später Tausende und Zehntausende von bäuerlichen Grundbesitzern durch den Großgrundbesitz wieder aufgesogen worden. Durch den großlandwirthschaftlichen Betrieb, den Abzug der kleinen Besitzer nach den Städten und die industrielle Entwickelung sei der Großgrundbesitz immer mehr gestärkt worden. Das machte den Gesetzgeber stutzig und veranlaßte schließlich wieder eine Zerschlagung des Großgrundbesitzes, wie sie sich jetzt in der Rentengutsbildung vollziehe. Um die Schaffung eines kräftigen Bauernstandes zu erreichen, seien aber außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden, doch könne man sagen, daß das innere Kolonisationsprinzip im Großen und Ganzen sich bewährt habe. Dennoch kranke das Werk noch sehr an der großen Verschuldung und dem mangelhaften Wirthschaftsbetrieb. Wenn der Landwirth mit ein Halb bis ein Drittel des erforderlichen Kapitals anfange, dann müsse er zu Grunde gehen, sobald sich Unglücksfälle einstellten. Zur Abwendung solcher Krisen müsse der kleine Landwirth ein gewisses Betriebskapital in den Händen haben. Und da habe nun das Genossenschaftswesen mit den Spar- und Darlehnskassen einzusetzen. Voraussetzungen für das Prosperiren dieser Kassen seien wesentlich eine klare, durchsichtige Verwaltung der Kassen, staatliche Zuschüsse und Begebung der Darlehne für niedrigen Zins. Die Hauptaufgabe dieser Kassen sei die, das unerwartete Kreditbedürfniß zu befriedigen. Für die Genossen der Kasse empfehle sich die unbeschränkte Nachschußpflicht, die im Prinzip gegen die unbeschränkte Haftpflicht sehr milde sei. Ferner seien hier Produktiv-Genossenschaften für Molkerei, Fettviehabsatz, Obstverwerthung, Müllerei zu empfehlen. Sehr wichtig sei natürlich die Leitung solcher Genossenschaften, sie erfordere große Hingabe und volles Vertrauen der Genossen.

Hünerasky-Charzewo erklärt, der Allgemeine Verband würde gern bereit sein, Träger des Kolonisationsgedankens zu sein, namentlich könnte der Verband in Süddeutschland und in der Pfalz für Aufklärung über das Ansiedelungswesen im Osten und für Zuzug von Ansiedlern sorgen, falls dies den Leitern der Ansiedelung recht sei.

Auf diese Anregung führt der Präsident der Ansiedelungs-Kommission Dr. v. Wittenburg aus: Der Referent habe die Erscheinung, daß der Großgrundbesitz den Kleingrundbesitz im Osten auffsauge, als einen Zufall bezeichnet. Das sei aber kein Zufall, sondern beruhe auf dem Grundsatze, daß der Starke den Schwachen verdränge. Wo also der große Grundbesitzer wirthschaftlich stark sei, da kaufe er die kleinen Besitzer aus. Es gebe aber auch Zustände, wo umgekehrt die kleinen den großen Besitzer aufzehren. Der Bauer sei unter Umständen sehr zähe und keine Macht bringe ihn um; wenn man vor einiger Zeit mit den Kolonisationsbestrebungen in Pommern Fiasko gemacht habe, so habe dies daran gelegen, daß man nicht genug echtes Bauernblut für 10—20 Güter bekommen konnte. Man habe in der letzten Zeit überhaupt wenig tüchtige Bauern für kleine Landgüter bekommen, sondern solche, die auf ihrem Berufspferde Schiffbruch gelitten hätten und sich nun durch Ansiedelung forthelfen wollten. Solche Leute kämen mit wer weiß was für Illusionen zur Ansiedelungskommission. Habe doch ein solcher Ansiedler bei der Kommission angefragt, ob er seine Kinder auch auf das Gymnasium und die höhere Töchterschule schicken könnte. Solcher Ansiedler gebe es aber viele, während die ehrenwerthen Leute, die sich auf den erworbenen 20 Morgen redlich zu ernähren wüßten, selten genug wären. Es gebe unter den Ansiedelungslustigen solche Leute, für die zwei Hektar das Ideal ihres Lebens wären. Wenn sie aber einige Tage auf der Ansiedelung gesessen hätten, so schrieben sie lange Briefe in der schönsten Kalligraphie und machten der Kommission darüber Vorwürfe, daß man sie auf zwei Hektar festgeschmiedet habe. Es sei ungeheuer schwer, den richtigen Bauer von dem Schnorrer zu unterscheiden, und das ganze Räthsel der Ansiedelung bestehe darin, diejenigen ausfindig zu machen, bei denen die Enttäuschung nicht eintritt. Es sei gewiß sehr dankbar anzuerkennen, wenn die Herren vom Allgemeinen Verbande helfen wollten; aber das sei garnicht so leicht, namentlich bei dem großen Mißtrauen der Bauern. Die vorgeschlagenen Genossenschaftskassen könnten diese Leute auch nicht retten. Es gehöre dazu vor allem eine mehr entwickelte Kultur bei diesen Leuten und außerdem ein gewisser Grad von Wohlhabenheit. Wo beides fehle, sei die Begründung von Kassen zwecklos. Die meisten der Ansiedler streckten bloß die Hände nach Hilfe aus, sie wollten nur borgen und borgten bei der Ansiedelung und allen möglichen Kassen. Redner halte es daher für bedenklich, das Verlangen nach Kredit in diese Leute hineinzutragen durch Begründung von Darlehnskassen unter ihnen. Gewiß seien die Raiffeisenschen Kassen eine schöne Sache, aber sie könnten nur dort gedeihen, wo der Boden dafür vorhanden ist. Allerdings gebe es unter den Ansiedlern auch Leute, die zu wirthschaften verständen, aber andere wollten nur nehmen, ohne wieder abzugeben. Für diese Leute halte Redner das Wort „Kredit" für sehr gefährlich. Und deshalb könne er auch die Befriedigung des allgemeinen Kredits . . . es bei den kleinen Leuten kein Loblied anstimmen. Im Allgemeinen sei das Ansiedeln des kleinen Mannes viel schwerer als man vielfach glaube. Wenn sie da wären und wirthschaftlich schwach geworden, könne man sie eben nicht auf die Strecke laufen lassen, sondern müsse sie wieder auf die Beine bringen, auf Kosten der Staatskasse.

Die Ausführungen des Ansiedelungs-Präsidenten machten namentlich auf die Herren aus dem Westen einen sichtlichen Eindruck, und der Verbandsanwalt, Geheimrath Haas, gestand freimüthig, daß über diese Verhältnisse der Ansiedelung, namentlich im Süden, noch wenig bekannt sei. Es gäbe dort, in Folge der weitgehenden Theilung des bäuerlichen Besitzes, viele überschüssige Elemente, auch solche mit hinreichendem Kapital, die für die Ansiedelung hier im Osten wohl geeignet wären. Es würde daher eine dankenswerthe Aufgabe des Allgemeinen Verbandes sein, den Ueberfluß an landwirthschaftlichen Kräften aus dem Westen und Süden des Reiches hierher zu dirigiren.

Damit ist die Tagesordnung erledigt und mit Dankesworten an die Redner und alle Theilnehmer wurde die Wanderversammlung gegen 4 Uhr geschlossen.

Landwirthschaftliches.

— **Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel** im Königreich Preußen betragen im März 1896: für 1000 Kilogr. Weizen 152 M (im Februar: 152), Roggen 122 (124), Gerste 127 (127), Hafer 119 (119), Kocherbsen [illegible] (193), Speisebohnen 277 (278), Linsen 392 (336), Eßkartoffeln 43,4 (43,1), Richtstroh 33,7 (39,2), Heu 46,0 (46,2), Rindfleisch im Großhandel 1039 (1052); für 1 Kilogr. Rindfleisch im Kleinhandel von der Keule 133 Pf. (135), vom Bauch: 112 (114), Schweinefleisch 121 (123), Kalbfleisch 123 (126), Hammelfleisch 120 (121), inländischer Speck 149 (150), Eßbutter 210 (208), inländisches Schweineschmalz 146 (147), Weizenmehl 28 (28), Roggenmehl 23 (23); für 1 Schock Eier 302 Pf. (364).

△ **Znin,** 10. April. [13 Stiere] sind mit Staats- bezw. Provinzialbeihülfe zum Decken fremder Kühe für den diesseitigen Kreis angekauft worden.

Handel und Verkehr.

O. Z. **Stettin,** 11. April. [Waarenbericht.] In der vergangenen Woche standen die Feiertage der Entwickelung einer regeren Thätigkeit im Waarengeschäft entgegen, der Verkehr war äußerst still und Umsätze von Belang fanden in keinem Artikel statt. — **Kaffee.** Die Zufuhr betrug 1800 Ztr., vom Transitolager gingen 700 Ztr. ab. Die Stimmung an den Terminmärkten bleibt dem Artikel fortgesetzt günstig und konnten Preise durchweg 1 Pf. anziehen. Auch an unserem Platze herrscht gute Meinung für den Artikel. Unser Markt schließt fest. Notirungen: Plantagen u. Tellicherries 100—120 Pf. nach Qualität, Menado braun und Preanger 120 bis 146 Pf., Java f. gelb bis ff. gelb 100 bis 125 Pf., blank bis blaß gelb 95—112 Pf., grün bis ff. grün 95—106 Pf., Guatemala, blau bis ff. blau 105—112 Pf., grün bis ff. grün 95—105 Pf., Domingo 90—100 Pf., Maracaibo 90—95 Pf., Campinas superieur 85—90 Pf., gut reell 75—80 Pf., ordinär 65—70 Pf. Alles transito nach Qualität. — **Heringe.** Ueber das Geschäft ist auch in dieser Woche wenig Neues zu sagen, dasselbe hat einen ruhigen Verlauf genommen. Die Preise haben sich behauptet und sind die heutigen Notirungen für Crownlargefulls 26,50 M., Crownfulls 23—23,50 Mark, Crownmattfulls 19,50—20 M., Crownmatties 14—14,50 M., Crownihlen 11—11,50 M., schwedische Fulls 14,50—15,50 M., schwedische Medium-Fulls 14—15 M., schwedische Ihlen 8,50 bis 9,50 M., Kaufmanns 16,50—17,50 M., Großmittel 15,50—17,50 M., Reellmittel 12,50—14,50 M. und für Mittel auf 9,50—10,50 M. unversteuert. Der diesswöchentliche Import bestand aus 660 To. schwedischen Heringen und 85 To. Fetthering. — Mit den Eisenbahnen wurden vom 1. bis 7. April 266 Tonnen Heringe versandt, mithin beträgt der Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 7. April 54 259 To., gegen 64 809 To. in 1895 und 68 809 To. in 1894 im gleichen Zeitraum. — **Petroleum.** In Amerika hat während der letzten Woche die Entwerthung weitere Fortschritte gemacht. Hier bewegte sich das Geschäft in engen Grenzen bei ebenfalls nachgebenden Preisen; loko 9,85 M. verz. per Kasse mit $^{1}/_{4}$ Proz. Abzug. — **Zucker.** An unserem Rohzuckermarkte herrschte in dieser Woche eine bessere Stimmung, gegen Schluß wurde dieselbe sogar fest und Preise konnten 25 Pf. anziehen. Umgesetzt wurden circa 15 000 Zentner. Auch für neue Ernte zeigte sich mehr Meinung und es kam zu größeren Umsätzen zu höheren Preisen. Für raffinirte Zucker entwickelte sich ebenfalls mehr Kauflust, sodaß die Kreise, welche nach dem Feste einen Aufschwung des Geschäftes prophezeiten, Recht bekommen.

ich . . . ich, wissen Sie wie ich heiße . . . ich heiße Eveline Brown."

„Brown!" rief da aber auch er, der feuerroth geworden war bei ihrem Lachen. „Brown? Eveline Brown?! O!" und mit plötzlichem Impulse ihre Hand fassend, setzte er hinzu, „o liebe, süße Miß Eveline, nicht wahr, wir sehen uns noch?"

Und . . .

Na, und was weiter?

Nichts, als daß sich Will Rodgers die Hände rieb, vergnügt schmunzelnd die „Notice" in den Akten Slumm und Brown ergänzte, und für Mr. Slumm jr. eine Rechnung für „Ehevermittelung" lautend auf 200 Dollars, d. i. auf ein Prozent des mitzubekommenden Vermögens der Miß Eveline Brown ausstellte. Eine Rechnung, die auch bezahlt wurde, da Mr. Rodgers ja nachweisen konnte, daß er die Sache wirklich vermittelt hatte, wenn auch anders, als andere Vermittler dies thun.

. . . Der Ruf Mr. Rodgers war also auf hunderterlei ähnlicher — wenn auch von einander total verschiedener Fälle gegründet, und beschränkte sich natürlich nicht auf Eheangelegenheiten allein, obgleich die immer seine Spezialität blieben.

Nein, einen ebenso großen Ruf genoß er zum Beispiel in der Fabrikation von Vorfahren.

Nehmen wir an, es wollte Jemand . . .

Doch das können wir besser aus einem Interview erfahren, das ich mit Mr. Rodgers selber hatte.

„Ist es wahr," fragte ich Mr. Rodgers, „daß Sie im Stande sind, auch Vorfahren zu machen?"

„Pshaw!" machte er geringschätzig, „dutzendweise, lieber Herr, dutzendweise. Und 's ist eine Kleinigkeit, versichere ich Sie. Dabei aber ein lukratives Geschäft sogar, wobei natürlich die echten Vorfahren weit billiger sind als die gemachten."

„Ah," fragte ich, „Sie machen also auch falsche?"

„Aber das ist ja die Hauptsache," entgegnete er. „Einen Stammbaum herauszufinden, der existirt, Jemandem sagen, wer sein Großvater gewesen ist, wenn er weiß, wer sein Vater war, oder ihm zu sagen, wer sein Urgroßvater war, wenn man weiß, wer der Großvater gewesen, das ist ein Spiel, ein reines Kinderspiel, nicht werth, daß ich mich damit abgebe, und das ich darum meinen jüngsten Clerks überlasse. Einen Stammbaum aber zu „dichten," ja Herr, das ist ganz was anderes. Dazu gehört Geist, Intellect, Studium, Kenntnisse. Nehmen wir an, ich soll Ihnen beweisen, daß Sie . . . hm, von wem denn gleich . . . ? von Shakespeare abstammen, von Washington, vom dreihundertundsiebenunddreißigsten Kaiser von China. Könnten Sie das? Sie nicht, aber ich. Untrüglich; unleugbar; gestützt auf dokumentarische Nachweise von unbezweifelbarer Echtheit, so daß Sie selber anerkennen müßten, daß Sie von dem Betreffenden abstammen, von dem ich will, und von dem Sie keine Ahnung haben."

„Ja aber, welchen Zweck . . ."

„Zweck?" unterbrach er mich jedoch. „Nach dem Zweck fragen Sie mich? Da sieht man, daß Sie die Welt nicht kennen. Der Stolz, der Ehrgeiz fühlt sich befriedigt, wenn man sich sagen kann: In Deinen Adern fließt nicht nur das Blut des Speckkönigs von Gualeguaychu oder des Zuckerkönigs von Baton Rouge, sondern auch das des heiligen Ludwig, und wenn man das Schwarz auf Weiß in seinem Zimmer hängen hat und Jedem zeigen kann. Begreifen Sie das?"

Natürlich begriff ich.

„Wie aber fangen Sie's an . . ."

„Die Vorfahren zu finden?" unterbrach er mich wieder. „Hm, ich sage es ja: ich dichte. Bis in die vierte, fünfte, sechste Generation kann ich's vielleicht wirklich verfolgen, vielleicht auch noch weiter, dann aber . . . dann kommt das Dunkel, das Nichts und da . . . da komme Ich."

Und er schlug sich im ganzen Selbstbewußtsein seines Ichs auf die Brust.

„Ja, dann komme — Ich! Ich bringe Licht in das Dunkel. Ich entwerfe einen Stammbaum, wie's keinen zweiten mehr giebt."

Sie wollen zehn Dollars ausgeben? Gut. — Sie sind Litterat? auch gut. Ich nehme irgend einen Dichter, — Longfellow, Byron, Shelley, Shakespeare kosten mehr, — aber Ford beispielsweise. Paßt Ihnen Ford? — gut, für zehn Dollars schaffe ich Ihnen Ford zum Ahnen; für 25 werden Sie ein Großneffe Byrons, für 100 ein Enkelkind Longfellows, für 150, wenn Sie sonst keine Skrupeln haben, ein Sohn Stephensons, und bekommen gleich den nöthigen Roman dazu; denn anderer Leute Sohn können Sie nur durch einen Roman werden.

(Fortsetzung folgt.)